

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

24.5.1925 (No. 142)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienleser“, „Rath und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schlag der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druckort: Beobachter. — Postfachkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.50 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentlich. Einzelnummer 10 Pfg. Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Spalte 1 mm hoch, 8 Pfg. im Reklamenteil 25 Pfg. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt der bei zwangsweltlicher Verbreitung und bei Konkurs wegfällt.

Der Reichsverband der deutschen Presse.

(Eigener Drahtbericht.)
J. H. Berlin, 23. Mai 1925.
In Berlin ist heute der Reichsverband der deutschen Presse zusammengetreten. Die Verhandlungen fanden im Plenarsitzungs-saal des früheren preussischen Herrenhauses statt. Bei dem heutigen Empfangs-abend im Reichstagsgebäude werden der Reichs-fanzler Dr. Luther und der Reichstags-präsident Lobe sprechen. Am Sonntag ist ein Empfang im Berliner Rathaus für die Delegierten des Reichsverbandes vorgesehen. Die Tagesordnung der Delegierten sieht neben Verhandlungen mit den Ver-legern über Tarifvertrag, Normaldienst-vertrag, Pensionsversicherung und rechtliche Sicherung des Redakteurberufs, die Reform des Presserechts, sowie die Stellungnahme zu dem Entwurf eines allgemeinen Straf-gesetzbuches vom Standpunkt der Presse aus, vor.

Zum Aerzte-Gutachten im Falle Höfle.

(Eigener Drahtbericht.)
J. H. Berlin, 23. Mai 1925.
In der „Germania“ befaßt sich Pfarrer Dr. Salge über die Anstaltsgeistlichen in dem Untersuchungsgefängnis, in dem Dr. Höfle gewirkt hat, mit den Gutachten der Aerzte Dr. Straßmann, Dr. Ripper und Dr. Störmer über die Todesursachen Dr. Höfles, die nicht nur in Laienkreisen, sondern auch in der Ärzteschaft Befremden erregt haben, weil die drei Gutachten darin gipfeln, daß Dr. Höfle „in selbstmörderischer Absicht“ große Mengen von Luminal und Pantobon zu sich genommen habe. Als Begründung für ihre „Ueberzeugung“ machten die Aerzte in ihrem Gutachten geltend, „daß die dauernde bei ihm (Dr. Höfle) beobachtete feistliche Depression eine solche Handlung (Selbstmord) psychologisch durchaus verständlich mache, selbst wenn dies seiner Denkweise und religiösen Ueber-zeugung in gesunden Tagen widerstrich.“
Pfarrer Salge stellt nun heute fest, daß abgesehen von Dr. Straßmann, der die und da den Gefängnisarzt in der Behandlung Dr. Höfles vertreten hat, keiner der beiden anderen Gutachter ihn persönlich „langan-dauernd“ beobachtet habe, und fährt dann fort: „Als Seelenwärter Dr. Höfles, der während seiner Inhaftierung Einblick in seine Denkweise und seine religiöse Anschau-ung gewinnen konnte, möchte ich entschieden betonen, daß diese Anschauung ihn auch in Krankheitsstagen nicht verlassen hat.“
Salge belegt diese seine Annahme mit verschiedenen Momenten aus der letzten Lebenszeit Dr. Höfles, namentlich aus der Zeit seines Aufenthaltes im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses, und kommt da-bei zu folgendem Ergebnis: Wenn im „Acht-Uhr-Abendblatt“ vom 19. Mai Ge-heimat Professor Dr. Kraus von der Cha-ritee „einen Sturm gegen die Justizverwal-tung richten zu müssen glaubt, so muß ihm erwidert werden, daß nach den bisherigen Ergebnissen und eidlichen Zeugenaussagen die Gefängnisärzte alles an-dere als glänzend abgeschnitten haben. Die weitere Untersuchung, insbe-sondere das Gutachten des Landesmedizinal-kollegiums wird die Frage beantworten, ob nicht bei Dr. Höfle fahrlässige Tötung vor-liegt, eine Frage, die inzwischen auch von der Staatsanwaltschaft durch Dr. Duden ge-prüft wird.

Darmstadt aus der Charité entlassen.

Berlin, 23. Mai. Auf die weiteren Vor-stellungen der Verteidigung hat das Kam-mergericht die ursprünglich auf 200 000 M festgesetzte Kautionssumme für Darmstadt-Freilassung auf 45 000 M ermäßigt. Dieser Betrag ist durch die Rechtsanwälte Dr. Schwörzlein und Dr. van Deuren hinter-legt worden, worauf Darmstadt nunmehr von der Charité in seine Wohnung ver-bracht worden ist.

Die englisch-französischen Gegenläufe.

Paris, 22. Mai. Die Botschafterkonferenz, die morgen zusammenzutreten sollte, ist auf nächste Woche vertagt worden. Die Wä-ter melden, es bestehe Hoffnung, daß bis dahin in allen Punkten zwischen Frankreich und England ein Einvernehmen herbeige-führt sein wird.

Dr. Feld in Darmstadt.

Darmstadt, 23. Mai. Der bayerische Min-terpräsident Dr. Feld stattete gestern der hiesigen Regierung einen Besuch ab.

Wieder eine Erdbeben-Katastrophe in Japan.

Großer Schaden. — Hilfsaktion der Regierung.

New York, 23. Mai. Aus Tokio liegen hier Nachrichten über ein neues schweres Erdbeben vor. Der Hauptherd liegt im Westen. Namentlich ist das Gebiet von Kioto und Gingo schwer betroffen. Mehrere Städte sollen vernichtet sein. Die ersten Gerüchte sprechen von außerordent-lich großem Schaden.

Nach einer Meldung der „United Press“ hat die japanische Regierung für die von dem Erdbeben betroffenen Gebiete bereits eine erste Hilfsaktion eingeleitet. Die Verichterstattung ist außerordentlich er-schwert, da das Erdbeben gleichzeitig mit einem Seebeben verbunden war. Die Tele-graphenlinien sind unterbrochen. Zahl-reiche Tunnels und Brücken sind eingestürzt.

Die Stadt Gingo hat etwa ein Viertel Million, die Stadt Kioto hat 400 000 Ein-wohner. Ob diese Städte selbst schwer be-troffen sind, oder ob die Hauptwirkung nur in dem gleichnamigen Gebiet liegt, läßt sich nach den ersten Meldungen mit Bestimm-heit noch nicht sagen.

Drei Städte vollständig zerstört.

Die Zahl der Opfer außerordentlich hoch?
Berlin, 23. Mai. Ueber die Erdbeben-katastrophe meldet „United Press“ ergän-zend: An der Grenze des Gebietes von Gingo und Kioto sind drei Städte vollständig zerstört. In mehreren Ortschaften sind die Wasserreservoirs gebor-sten, so daß die Gefahr des Wassermangels akut zu werden droht. Hilfszüge sind nach den betroffenen Gebieten abgegangen. Die Zahl der Toten und Verletzten soll außerordentlich hoch sein.

Paris, 23. Mai. Ueber das Erdbeben liegen weiter folgende Einzelmeldungen vor: Aus Osaka wird gemeldet, daß die Stadt heute vormittag 11.10 Uhr von einem Erd-beben heimgesucht wurde. Die Erschütterung dauerte drei Minuten und wurde auch in Kioto verspürt, dagegen nicht in Tokio und Kofukama. Nach den letzten Mel-dungen soll das Erdbeben ausschließlich die Küsten des japanischen Meeres heimgesucht haben. 200 Häuser sind in Kioto eingestürzt. Ein Teil der Stadt steht in Flammen. Auch in anderen Städten des Küstengebietes sind schwere Sach-schäden zu verzeichnen.

Räumung und Sicherheit. Englische Stimmen.

London, 23. Mai. Die außenpolitische Rede Stresemanns hat auch in den Londoner Wochenschriften ein deutliches Echo gefunden. Die „Saturday Review“ stellt mit Befriedigung die Bestätigung ihrer Voraussetzungen fest, daß Deutschland niemals ein Mitglied des Völkerbundes werde, so-lange die Masse des deutschen Volkes keine Aussicht auf Räumung des Röhner Brückenkopfes sehe. Stresemanns Rede habe diese Ansicht bestätigt. Die Rede habe auch deutlich bewiesen, wie überzeugt man in Deutschland sei, daß die Alliierten durch die Auslegung der Vertragsbestim-mungen Zeit zu gewinnen suchen, um hier-aus Vorteile für die Sicherheitsverhand-lungen zu schlagen. Die Erörterungen über Deutschlands militärische Verfehlungen seien so sehr in die Länge gezogen worden, daß die Nachricht von einer endgültigen Absendung der Note eine Sensation hervor-rufen würde. Es sei erfreulich, zu sehen, daß Stresemann immer noch der Ansicht sei, daß eine der bedeutendsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik darin bestehe, den gegenwärtigen Zustand der deutschen West-grenze durch eine klare Lösung zu beendigen und daß die Regierung aus diesem Grunde an der Lösung des Sicherheitsplanes mit-arbeiten müsse.

Frankreich lehnt die Konvention ab.

Paris, 23. Mai. Ueber die Verhandlungen der Waffenhandelskonferenz ver-lautet hier, daß die Unterzeichnung des Abkommens wegen der englischen Wei-gern, die Kontrolle der Bewaffnung von Kriegsschiffen durchzuführen, außerordent-lich unwahrscheinlich ist. Die französische Delegation würde eine Konvention mit einer derartigen Klausel niemals unterzeichnen, und sie würde nicht die einzige sein.

Waffenhandels-Konferenz. Russlands Nachbarstaaten und die Waffenlieferungsbestimmungen.

Genf, 22. Mai. Die allgemeine Kommi-sion der Waffenhandelskonferenz setzte heute vormittag ihre Beratungen über den § 32 des Konventionsskizzenentwurfes fort. Zur Erörterung standen ein englischer und ein rumänischer Antrag. Der englische An-trag will Rußland auf der Liste der Staa-ten sehen, deren Unterzeichnung für das In-krafttreten der Konvention Voraussetzung ist. Der rumänische Antrag will Persien, Rumänien und Polen bis zu dem Tage von der Pflicht zur Veröffentlichung der Waffenlie-ferungen befreien, an dem Rußland die Kon-vention unterzeichnet hat. Der Vertreter Polens fordert eine Ausnahmestellung für alle Rußland benachbarten Staaten. Auch der französische Delegierte betonte, daß die Rußland benachbarten Staaten für ihre geo-graphische Lage nicht verantwortlich gemacht werden können. Der Franzose schlug vor, im Schlußparagrafen der Konvention die er-forderliche Ausnahmestellung aufzunehmen. Falls Rußland in zwei Jahren nicht unterzeichnet hätte, sollen die betreffenden Staaten erneut um einen Aufschub von zwei Jahren einkommen können. Auch der chi-nesische Vertreter forderte für China das gleiche Recht. Der amerikanische Vertreter unterstützte den englischen Antrag und schlug vor, den rumänischen Antrag der juristischen Kommission zu überweisen. Die Versamm-lung beschloß, den englischen Antrag an-zunehmen. Auf einen brasilianischen Antrag, der von deutscher Seite unterstützt wurde, wurde dann beschlossen, alle anderen An-träge einer Spezialkommission zu überweisen, die im Laufe des Nachmittags eingesetzt werden wird.

Die Waffenkonvention in 1. Lesung erledigt.

Genf, 23. Mai. Der Waffenhandelsaus-schuß des Völkerbundes hat die Prüfung des Uebereinkommensentwurfes in 1. Lesung erledigt.

Junitagung des Völkerbundesrats.

Genf, 23. Mai. Der Völkerbundesrat tritt am 8. Juni in Genf zu seiner 34. Tagung zusammen. Den Vorsitz führt der spanische Vertreter Quinones de Leon. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt die Frage der Völkerbunds-Kon-trolle in der entmilitarisierten Rhein-landzone aufgrund des Versailler Ver-trages. Ferner wird sich der Rat mit der Festsetzung der Grenze im Danziger Hafengebiet befassen; weiter steht zur Beratung der finanzielle Wiederaufbau Oesterreichs und Ungarns und endlich eine Reihe von Minderheitsfragen.

Die Regierungskrise in Belgien. Ein neues belgisches Kabinett.

König Albert hat heute vormittag den liberalen Abgeordneten Max Würgermei-ster von Brüssel, mit der Kabinettsbildung beauftragt, Max hat den Auftrag ange-nommen, und erklärt, er werde versuchen, ein außerparlamentarisches Kabinett zu-stande zu bringen. Am Montag werde er seine Verhandlungen beginnen.

Die Ansichten über die Lösung der bel-gischen Regierungskrise sind geteilt. Man glaubt an ein Kabinett, das sich aus Sozial-demokraten und christlichen Demokraten zusammensetzt. Allerdings hat der Vorsitzende der katholischen Gruppe, Kenfin, vor der Abstimmung erklärt, daß die Rechte einig bleiben werde, und daß, wenn keine Regie-rung gebildet werden könnte, die ein be-stimmtes Programm vertritt, nur die Auf-lösung übrig bleibe. Auch die Liberalen zeigen sich einer Verbindung mit den So-zialisten abgeneigt. Die Mitglieder der radi-kalen Kammergruppe haben sich dahin aus-gesprochen, daß die Lösung nur in einem Geschäftsministerium gesucht werden könne, das aus außerparlamentarischen Persönlich-keiten zusammengesetzt sei.

Ministerialdirektor Pöffe in Paris.

Paris, 22. Mai. Ministerialdirektor Pöffe ist heute in Paris eingetroffen und bot bereits am Nachmittage einer mehrstün-digen Sitzung der Delegation beiwohnt.

Die Rede des Abgeordneten Dr. Kaas.

Meine Damen und Herren! Von unserer grundsätzlichen Einstellung aus sind wir durch-aus damit einverstanden, daß die jetzige Regie-rung in Uebereinstimmung mit der Haltung früherer Kabinette dem

Völkerbundsgebanten nicht nur platonische Sympathie, sondern auch tatsächliche und energische Förderung angedeihen läßt. Eine besondere Heberengbezeugung für die bisherigen praktischen Leistungen des Völker-bundes ist damit meinerseits nicht beabsichtigt. Um von anderen Dingen in der Vergangen-heit zu schweigen, genügt es, ein Wort zu nennen, daß bittere Gegenwart gesagt: Die

Saar.

Was sich dort Völkerbundsregierung nennt, ver-dient diesen Namen nur in einem sehr abge-schwächten Sinne. (Sehr richtig!) Die vertrag-lich übernommene Treuhänderpflicht des Völker-bundes ist unvereinbar mit der schwächlichen Nachgiebigkeit gegenüber dem egoistischen Be-streben der am Saargebiet am meisten interes-sierten alliierten Macht, wie es dort Tag für Tag zum Schaden der bürgerlichen und politischen Freiheit der deutschen Saarländer in peinliche Erscheinung tritt. Die mit dem Geiste des Völker-bundes unvereinbare Minderung deutschen Rechtes hat sich auch in diesem Jahr an der Saar wieder gezeigt, als trotz aller Proteste der ein-gesessenen Bevölkerung der Völkerbundsrat den französischen Präbidenten der Kommission wieder in diesem Amte bestätigte. Darf man sich wundern, wenn angesichts dieser Tatsachen der Völkerbundsgebante — Völkerbundsgebante und Bewirklichung dieses Gebandens sind leider peinliche Kontraste — nicht die moralischen Er-oberungen machen kann, die gerade seine über-zeugtesten Anhänger — und dazu gehören auch wir — ersehnen.

In gedanklichen und zu gleicher Zeit sach-lichem Zusammenhang mit der Frage des Ein-tritts Deutschlands in den Völkerbund steht die Frage des von der deutschen Regierung den West-mächten angebotenen

Sicherheitspakt.

Auch für genauere Kenner der außenpolitischen Fragen scheint dank der noch unserer Ansicht etwas weitgehenden Reserviertheit des Herrn Außenministers über den Detail seines Vor-schlages immer noch ein gewisses Halbunkel, ein Halbunkel, das bei der Diplomatie anscheinend hoffnungslos zum Geschäft gehört. (Sehr gut und Selbsterleuchtung in der Mitte.) Wir haben un-sererseits keinerlei Neigung, den Schleier zu lüf-ten, schon allein aus dem Grunde, weil wir uns nicht in Verantwortlichkeiten einbringen möchten, die der Herr Außenminister anscheinend ganz allein zu tragen beabsichtigt. (Sehr gut im Zentrum.) Unter diesen Umständen ist es meinen politischen Freunden nicht möglich, zu dem Sicherheitsangebot der Regierung heute irgend-wie bindend, sei es im bejahenden, sei es im ver-neinenden Sinne, Stellung zu nehmen. Soviel aber möchte ich in Uebereinstimmung mit meinen politischen Freunden jetzt schon zur grundsätz-lichen Seite sagen, und wir ersuchen den Herrn Außenminister, sich bei weiterer Verhandlungsführung von diesen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Abgesehen davon, daß wir uns zur Zeit den Entschluß noch nicht abringen können, ohne klare Einsicht in das Detail auf der Gegenseite das Unrecht von Eupen und Malmedy in ir-reformaler Weise für alle Zukunft zu sanktionieren (Bravol in der Mitte und rechts), sind wir im Prinzip durchaus dafür, und zwar aus unserer ganzen Einstellung heraus, daß jeder mögliche, mit deutschem Recht und deutscher Ehre verein-bare Versuch gemacht wird, um aus dem un-seligen

Schwebegestank zwischen Deutschland und Frankreich.

herauszukommen, der nicht Krieg ist, aber auch nicht Frieden. (Lebhafte Zustimmung in der Mitte und rechts.) Wir fühlen uns jedoch ver-pflichtet, auch mit Nachdruck auf die

Gefahren.

hinzuweisen, die den Weg derartiger Verhand-lungen naturgemäß umsäumen. Auf der Jahr-tausendfeier des Rheinlandes, die die rheinische Zentrumspartei vor wenigen Wochen abgehalten hat, ist von berufenerm Munde darauf hingewie-sen worden, wie der Weg des modernen Imperia-lismus nicht so sehr der brutaler Annexionen ist als der der Schaffung

Völkerrechtlicher Zweideutigkeiten.

die die Souveränität des schwächeren Vertrags-partners durch ein ausgeklügeltes System von Kontrollrechten unauffällig aber wirksam aus-schließen und zum Abbröckeln bringen, um dann auch die Bevölkerung der betroffenen Gebiete der alleinigen Befehlsgewalt der nationalen Au-torität immer mehr und mehr zu entziehen. Wir Rheinländer verwahren uns dagegen, daß wir auf dem angebotenen Wege ein verlässeres Saargebiet auf unabsehbare Zeit werden. (Bravol in der Mitte und rechts.) Der Friede Europas läßt sich nicht begründen auf dem Grunde rheinischer Freiheit. (Lebhafte Zustimmung in der Mitte und rechts.) Daß wir vorübergehend die ungelassenen Spannun-gen zwischen den beiden Lagern büßen müssen,

damit finden wir uns ab als mit einem unheimlichen Muth zugunsten des bayerischen Ganzen; daß man aber das rheinische Land zum

Dauerprojekt internationaler Politik

machen will, dagegen wehren wir uns mit einmütiger und leidenschaftlicher Festigkeit. (Lebhaftes Bravo!)

Ob der Sicherheitspakt, so wie er endgültig aus den Beratungen der Kabinette herauskommen wird, einen ehrenhaften Ausgleich zu bringen imstande ist, darüber werden wir zu entscheiden haben, wenn sein Detail und die Stellungnahme der Gegenseite uns vorliegen. Das scheint uns aber heute schon jenseits jeder Debatte stehen zu müssen:

Eine über den Vertrag von Versailles hinausgehende freiwillige Bindung Deutschlands kann nur in Frage kommen, wenn auch von der Gegenseite Konzessionen erfolgen, die außerhalb des Rahmens des Vertrages liegen. (Sehr gut! bei den deutschen Demokraten und dem Zentrum.)

Welche Konzessionen in den Bereich der Debatte zu ziehen wären, darüber mag man verschiedener Meinung sein. Für meine politischen Freunde stehen zwei Gedanken jedenfalls im Vordergrund des Interesses: Reduzierung der normalen Besatzungsdauer (Sehr richtig! bei den deutschen Demokraten) bezw. wesentliche Änderungen des Besatzungsregimes und — die Welt möge nicht erschrecken — Korrektur des an Deutschland begangenen kolonialen Unrechts. (Bravo!) Gibt es jemand in der Welt — so frage ich — der, eine befriedigende Lösung der Sicherheitsfrage vorausgesetzt, behaupten will, daß diese Konzessionswünsche unbillig sind, oder der behaupten könnte, daß sie die durch Versailles geschaffene Verteilung der politischen Machtverhältnisse Europas irgendwie wesentlich beeinflussen und stören könnten?

Meine politischen Freunde werden den Wortlaut der in Aussicht stehenden Note abwarten haben, bevor Entscheidungen ihrerseits ausfallen können. Das gilt auch für die lebhafte Stellungnahme wegen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und vor allem wegen des Termins dieses Eintritts. Allerdings hätten wir gewünscht, daß in den gestrigen Ausführungen des Herrn Außenministers nicht nur Fragezeichen, sondern auch Ausrufezeichen hinter diesen Gedankengang gestanden hätten.

Jedenfalls aber braucht und darf die Völkerbundspolitik Deutschlands nicht in eine Richtung drängen, die von

russischer Seite

so wenig freundliche Kommentare verdient, wie Herr Tschitscherin sie ihr vor einiger Zeit gemeldet hat.

Mein im Vergleich zu den bisher angeführten Problemen aber in ihren Auswirkungen für die besten Gebiete von beträchtlicher Tragweite sind zwei Fragen, auf die ich die Aufmerksamkeit des Herrn Außenministers und auch des hohen Hauses mit Nachdruck lenken möchte. Die erste betrifft das fürzlich zustandegekommene

Pariser Abkommen

über die Anrechnung der Besatzungskosten auf die Annullitäten. Dieses Abkommen ist leider geeignet, im besetzten Gebiet große Verunsicherung hervorzurufen.

Diese Besorgnisse des Rheinlandes sind umso ernster zu werten, als die Reichsregierung bei den Pariser Verhandlungen über das genannte Abkommen es anscheinend veräußert hat, auf

siffernmäßige Beschränkung der Besatzungsstärke

energisch hinzuwirken. Das erscheint umso weniger verständlich, als die Gefahr einer stärkeren Besetzung der zweiten und dritten Zone schon lange vorauszu sehen war. Aus dieser Erwägung heraus haben meine politischen Freunde schon vor langer Zeit in dem damaligen 17. Ausschuss für die besetzten Gebiete einen Antrag eingebracht, der die Regierung auffordert, bei den Verhandlungen eine Festsetzung und Beschränkung der Besatzung für die zweite und dritte Zone mit aller Kraft anzustreben. Es wäre höchst bedauerlich, wenn dieser Anregung keine Folge gegeben worden wäre. Ebenfalls

schon jetzt die Anzeichen, daß mit der Räumung des Sanctionsgebietes und der Nordzone eine unerträgliche Vermehrung der Besatzungsdichte in den Westzonen in bedrohliche Nähe rückt. (Sehr wahr! im Zentrum.) Wir erwarten von der Regierung, daß sie dieser Frage, die ihr gegenüber und dem besetzten Gebiet schuldige Beachtung schenkt. Wir hoffen, daß die Regierung weiß, was sie will, und daß sie mit unerbittlicher Entschlossenheit festhält an dem als richtig erkannten und allein Erfolg versprechenden Wege friedensbereiter Besonnenheit und verständnisreicher Einfühlung in die von unseren Vätern leider unabhängigen außenpolitischen Gegebenheiten und harten Tatsachen, gegen die mit unzureichenden Kräften anzukämpfen Widerstand wäre und die Befestigung deutschen Ansehens. Wir erwarten von der Regierung und wir fordern von ihr, daß ihre Festigkeit gegen etwa sich regende zentrifugale Kräfte im eigenen Lager so groß und so unerschütterlich ist, daß das Ausland auch nach der Wahl Hindenburgs keinen Augenblick darüber im Zweifel sein kann, wer in Deutschland regiert, die wägende und verhandlungsbereite Bernunft oder die polternde Phrasen. (Sehr gut! im Zentrum.)

Aus der Partei.

Ehrgang des Abgeordneten Klöckner.

Dem Reichstagsabgeordneten Florian Klöckner zu Röttinghausen in Westfalen, ist anlässlich der Münsterischen Universitätsfeier, die durch die Errichtung der medizinischen Fakultät bezeichnet wird, von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Doktor der Staatswissenschaft ehrenhalber verliehen worden, als dem verdienstvollen Förderer der Wirtschaftswissenschaften, dem wammherzigen Freunde sozialer Bestrebungen, dem ausgezeichneten Fachmann der deutschen Montan- und Eisenindustrie, der stets seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes gestellt und in Deutschlands schwerster Zeit einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der Eisenberufschaffung ausgeübt hat.

Jagemanns Sendung nach Rom im Jahre 1896.

Am 22. Oktober 1896 war Erzbischof Johannes Christian in die Ewigkeit eingegangen. Am 27. Oktober fand seine Beisetzung im Münster zu Freiburg statt. Schon am 24. Oktober befand sich Herr von Jagemann wegen der kommenden Bischofswahl auf dem Wege nach Rom. Man hatte also nicht einmal so viel Rücksicht für angezeigt erachtet, um die Grabesruhe des verewigten Oberhirten abzuwarten. Der Zweck der so häufig inszenierten Sendung lag auf der Hand. Es sollte dem noch bindenden Rechte zur Wahl des Erzbischofs berufenen Domkapitel zuvorgekommen und ein Erzbischof über den geleglichen Wahlkörper hinweg nach dem Herzen der Regierung in Karlsruhe erreicht und Rom dazu mißbraucht werden.

Herr von Jagemann verrät in seinem Buche selbst das heimliche dieses Vorgehens; denn er müht sich ab, diesen mehr wie auffälligen Schritt seiner Auftraggeber als begründet zu erweisen. Dieser verjüngte Beweis ist ihm aber vollkommen mißlungen. Sein erstes Argument lautet: „Das Verhältnis der Freiburger Kurie zur Karlsruher Regierung war unerfreulich, ohne daß Streitigkeiten selbst ausgebrochen waren. Das Domkapitel verdachte ihr, daß es zufolge unserer Maßnahmen 1886 nicht einen aus seinem Schoß wählen konnte.“ Es ist historisch falsch, wenn behauptet wird, 1886 habe das Domkapitel die Absicht gehabt, „einen aus seinem Schoß zu wählen“. Wichtig ist, daß der Wahlkörper von vornherein einig war in dem Gedanken, dieses Mal mit Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse einen auswärtigen Bischof zu wählen. Darum konnte aus diesem Grunde das Verhältnis zu Karlsruhe nicht getrübt sein. Wenn es wirklich „unerträglich“ war, dann lag der Grund in dem jähem Festhalten der Regierung an den noch bestehenden Kulturkampfgesetzen, speziell in der Verweigerung der Ordensniederlassungen und in der polizeilichen Lieberwachung der Volksmissionen. Wenn nun das Verhältnis zwischen Karlsruhe und Freiburg „unerfreulich“ war, wurde es „erträglich“, wenn die Regierung, noch ehe der tote Erzbischof im Grabe ruhte, schon Schritte unternimmt, um das Domkapitel nach allen Regeln einer raffinierten Diplomatie um sein verbrieftes Wahlrecht zu bringen, der Erzbischof womöglich einen Oberhirten nach dem Herzen der Regierung auszuwählen zu lassen? Wir fragen: Wozu? An dem diesbezüglichen guten Willen in Karlsruhe fehlte es sicherlich nicht.

Der zweite Grund für dieses bedenkliche Vorgehen der bayerischen Regierung sieht Herr von Jagemann in der angeblichen Politisierung des Domkapitels. Das Zentralkomitee des bayerischen Zentrums sei aus vier Domherren und zwei Laien bestanden. Daß diese Behauptung auf einem historischen Schwindel beruht, haben wir am Mittwoch bereits nachgewiesen. Wie es kommen konnte, daß Herr von Jagemann das Opfer dieser historischen Dichtung werden konnte, entzieht sich unserer Kenntnis. Unsere Vermutung haben wir dargelegt. Aber selbst wenn vier Domherren von dem Recht ihrer staatsbürgerlichen, verfassungsmäßigen Freiheit Gebrauch gemacht hätten und wären in das Zentralkomitee des Zentrums eingetreten, so hätte sich ein durchaus einmündiger Schritt kein Recht dazu gegeben, über das bestehende Wahlrecht des Domkapitels faktisch und brutal hinwegzudrücken. „Der Auftrag“, den Herr von Jagemann mit nach Rom bekommen hatte, ging dahin, durch „vorläufige Konferenzen in Rom unbeschadet kanonischer Wahl des Kapitels, aber mit möglichster Betonung der Gefahren, welche Staat und Kirche bereitet wurden durch den zum Teil demagogischen Geist, welcher in der jüngeren Geistlichkeit Platz greife, und mit dem dringenden Wunsch des Landesherren, daß auf die Liste vor Männer gesetzt werden, welche diese Gesinnung nicht teilen und entschlossen seien, ihr selbständig gegenüberzutreten.“ In das einfache Deutsch überetzt heißt das: Wir wollen unter allen Umständen einen Erzbischof, der sich zum liberalen Staatsbüttel gegen den Klerus gebrauchen läßt, wenn dieser es wagen sollte, von seinem verfassungsmäßigen Rechte, sich politisch zu betätigen, je Gebrauch zu machen! Noch kürzer kann man die Sache so ausdrücken: Erzbischof als Staatsbüttel gegen das Zentrum! Das war die politische Seite der Sendung, negativ galt die Mission der Ausschaltung des Weibischofs Dr. Aeneas; man nahm ihn in Verdacht, daß er den Einflüssen von Wertmann-Wacker zugänglich sei! Wer diese irdige Idee in Karlsruhe mit Erfolg an entscheidender Stelle zu Gehör brachte, das Kapitel wollen wir heute nicht behandeln; daß es geschah und mit Erfolg geschah, ist Tatsache!

Herr von Jagemann empfand es offenbar sehr unangenehm, daß er alsbald in Rom auf Informationen stieß, die den wahren Sinn seiner Mission klarlegten. Er erzählt: „Von Kapitielfseite war sofort in Rom auch gearbeitet worden, ja das Breve officinale im Vorzimmer des Kardinals (Kampolla) hatte bereits bei meinem Ergehen Briefe vom Freiburger Hofkaplan Werthmann, der in Kardinal Steinhuber einen mächtigen Gönner besaß.“

Die Mission Jagemann war bekannt geworden; ihr Zweck lag auf der Hand; daß da die Pflicht bestand, Rom richtig und rechtzeitig zu informieren, das braucht nicht besonders begründet zu werden.

Herr von Jagemann war über einen Monat in Rom und entfaltete eine fieberhaft geschäftige Tätigkeit. Was er davon berichtet, ist sehr mager. Diese Darstellung wäre reicher und richtiger geworden, wenn die kleine Episode, welche schon S. 100 erzählt ist, hier auf S. 203 eingefügt worden wäre. Nach unserer Kenntnis der Dinge gehört sie kraft historischer Wahrheit hierher in diesen Zusammenhang! Herr von Jagemann berichtet: „Als ich einmal Leo XIII. über die Agitation fragte, sagte er wohl, hab ichbergend; Es hien, moi je fais aussides agitations avic mes encycliques et autres series de chofes.“ (Ach, ich treibe auch Agitation mit meinen Enzykliken und anderen Dingen). Vielleicht erinnert sich Herr von Jagemann noch, daß der Papst mit diesem Wort ihn dort unterbrach, als er einen Erzbischof für Baden beehrte, welcher der Agitation Einhalt tue. Da fiel nach unserer Kenntnis der Dinge des zitierte Wort und es fiel in vollem Ernst. Der Papst fügte dem Sinne nach noch hinzu, Agitation sei notwendig, um die ewigen Ideen auf das Leben anzuwenden! So lauten unsere zuverlässigen Informationen.

Als Herr von Jagemann noch in Rom weilte, sprach sich der nationalliberale Führer Jieser über die Mission aus. Die „Badische Landeszeitung“ brachte einen Bericht. Darin steht auch das Urteil Jiesers also formuliert: „Es ist zweifellos anzunehmen, daß der Gesandte seinen eigentlichen Zweck nicht erreichte.“ So war es auch; daran änderte auch das Zitiere des Introitus der hl. Messe im Vorraum des Staatssekretärs Kampolla nichts.

Als Herr von Jagemann anfangs Dezember wieder in Berlin war, griff die bayerische Regierung in ihrer verständlichen Verlegenheit nach einem anderen Hilfsmittel. Sie suchte den Herrn Kardinal Kopp zu Breslau in ihren Dienst zu stellen. Wer den Rat dazu gab, teilt, soweit wir sehen, Herr von Jagemann nicht mit. Wir wissen aber, daß er selbst diesen Fingerzeig in Rom von nachgeordneter Stelle erhielt und der Regierung als einzigen Erfolg mißbrachte. Mit dieser Mission nach Breslau wurde nun nicht Herr von Jagemann, sondern Dr. Hübsch von der Regierung betraut!

Dieser Weg führte zur zweijährigen Sedisvakanz, zur Ergänzung der eingereichten Liste in der Weise, daß Dr. Jakob Schmitt zurücktrat und zwar aus „Gesundheitsrücksichten“ und dafür Bischof Kömp aus Fulda eingesetzt und dann vom Kapitel gewählt, aber von Gottes Vorsehung auf der Reise nach Freiburg in der bischöflichen Wohnung zu Mainz in die Ewigkeit abgerufen wurde (11./12. Mai 1897). Die Zwischenspiele durch den bayerischen Gesandten in München behandelte Herr von Jagemann nicht weiter. Auch die Verhandlungen mit Karlsruhe, wer an Stelle des auscheidenden Domherrn Dr. Jakob Schmitt der Liste eingefügt werden sollte, sind nicht erwähnt. Wir wollen auch dem Bestreben folgen, so sehr es reizt, dabei die Karlsruher Eigenart von neuem festzustellen.

Ein Ruhmesblatt für die bayerische Regierung und ihren Gesandten bilden die wirklich historischen Vorgänge hinsichtlich der Erzbischofswahl 1896—1898 nicht. Sie offenbaren einen Geist, der den Katholiken der Erzdiözese die ernstesten und schwersten Sorgen bereiten mußte. Diese Erlebnisse auch heute noch in Erinnerung zu behalten, dazu mahnen die Erfahrungen vom 26. April nachdrücklich!

Baden.

Der unseine Dank der bayerischen Deutschnationalen.

Dr. Heim, der z. Z. zweifellos der um die bayerische Landwirtschaft verdienteste Mann Bayerns ist, wurde also von der Bayerischen Landesbauernkammer (bei uns: Landwirtschaftskammer) nicht mehr zum Präsidenten gewählt. Er blieb mit 15 Stimmen gegen 30 in der Minderheit, nachdem er seit vielen Jahren das Präsidentenamt unbedrungen innegehabt hatte. In seine Stelle wurde der deutschnationale, dem Landbund angehörende Landtagsabgeordnete Rieger gewählt — angeblich weil Dr. Heim krank sei. Dr. Heim wollte man zum Ehrenvorsitzenden machen, was er aber ablehnte, weil er kein Begräbnis 1. Klasse wolle.

Selbsterständlich ist man so kurz nach der Reichspräsidentenwahl, wo Dr. Heim das Meiste tat, um der deutschnationalen Kandidatur die Gaten in die Klübe zu jagen, sehr verschnupft über den hier zum Ausdruck gekommenen Dank von deutschnationaler Seite. Die Deutschnationalen haben kein Verständnis für die Selbstlosigkeit der Heimischen Paroleausgabe bewiesen und fügten ihn ein, sich ab. Alle Verschönerung, die die Deutschnationalen seitens der Bayer. Volkspartei in den letzten Jahren erfuhren, hat sie nicht davon abgehalten, jetzt nur an sich selber zu denken. Wir wollen von dem Politiker Dr. Heim nichts mehr wissen, seitdem er nicht bloß die Parole gegen Wort auszusagen,

sondern sie dazu noch in unerhöht demagogischer Weise begründet hat. Aber das müssen wir jagen: Um die Deutschnationalen hat Dr. Heim das nicht verdient, was sie ihm nunmehr angetan haben. Man schämt sich fast um das, was hier — nicht ohne parteipolitischen Hintergrund — von deutschnationaler Seite geschah. Auch in der Bayer. Volkspartei denkt und fühlt man in dieser Beziehung nicht anders. Im Luzerner „Vaterland“ vom 22. Mai lesen wir in einem bayerischen Brief:

„Es besteht wohl kein Zweifel, daß der Prestigeverlust, den Dr. Heim und der christliche Bauernverein und mit beiden die bayerische Volkspartei durch die Wahlüberlage erlitten haben, nicht gering anzuschlagen ist.“

Erhöht und kompliziert wird namentlich für die bayerische Volkspartei die neugeschaffene politische Lage einerseits durch die peinliche Erwägung, daß der deutschnationale Landbund trotz der Wählweise der bayerischen Volkspartei und ganz besonders Dr. Heims für Hindenburg unmittelbar hinterher abgesehen ist, und andererseits durch die bereits in der Presse veröffentlichte Feststellung, daß der Vermittler zwischen den Gegenpartnern Dr. Heims niemand anders gewesen sei, als der dem Zentrum nahestehe oder angehörige Freiherr von Pletten-Kampspau, der frühere Reichstagsabgeordnete der ehemaligen bayerischen Zentrumspartei. Es ist wohl auch außerhalb Bayerns verständlich, daß man sich hierzulande über die geschiedenen Vorgänge und Zusammenhänge allehand Gedanken macht; sündemalen ihre Folgerungen auf die Weiterführung der bayerischen Politik von großer Tragweite sein können. Selbst deutschnationale Zeitungen fühlen sich durch den Wahlausgang bei der Landesbauernkammer sichtlich unangenehm berührt, steht doch die gemeinsame Wahlparole bei der Reichspräsidentenwahl noch in zu frischer Erinnerung! Wenn man auch nicht behaupten kann, daß die bayerische Volkspartei und der Bauernführer Heim das Votum für Hindenburg mit Rücksicht auf die Deutschnationalen abgegeben haben, sondern sich von allgemein politischen Erwägungen dabei leiten ließen, so steht doch außer Zweifel, daß die bayerischen Wählweisen für Hindenburg ein ganz anderes Gesicht bekämen, wenn die Wahl jetzt erst stattfinden müßte. Die Deutschnationalen haben wieder einmal durch die Tat gezeigt, daß sie stets unsichere Verbündete sind und letzten Endes sich doch nur von der Rücksicht auf ihren Parteivorteil leiten lassen; darin unterscheiden sie sich nicht im geringsten von den Linksradikalen. Dem objektiven Beurteiler gibt auch dieser zwar unerwartete, aber keinesfalls unverständliche Vorgang der innerbayerischen Politik wie so manches andere Vorkommnis der letzten Jahre immer wieder nur die eine Lehre: Es muß aus all dem Wirrwarr der Gegenwart ein Weg zur Verständigung zwischen der bayerischen Volkspartei und dem Zentrum gefunden werden; die Grundlage der Verständigung aber muß der großdeutsch-föderalistische Gedanke sein.

Ob auch Dr. Heim so denkt, wie hier im Schlußsatz gesagt ist, bezweifeln wir. Was Dr. Heim speziell anlässlich der Reichspräsidentenwahl tat, liegt doch so, daß es von dort zum Zentrum u. G. keine Brücke gibt. Es müßte denn sein, daß er die Begründung, die er zur Hindenburgparole gegeben hat, schlechthin widerriefe. Aber der Ansicht sind wir allerdings auch, daß die Erfahrungen der letzten Zeit sehr dazu angetan wären, die Verständigung wenigstens zwischen den verständigen Elementen der Bayer. Volkspartei und der Zentrumspartei anzubahnen.

Ein „deutscher“ Tag.

Aus Osterburken wird uns unterm 20. Mai geschrieben:

Am letzten Sonntag wurde hier mit farbigen Plakaten und großen Worten angekündigt „Deutscher Tag“ abgehalten. Harmlose Leute von hier hielten es für ein Willkürverbreiten. Im Grunde genommen ist es eine Werbung für die deutsch-österreichische, deutschnationale, landwirtschafterliche Sache, die mehrwöchentlich in Osterburken teilweise günstigen Boden hat. Ermutigt durch manche Zahlen der letzten Wahlen hofften die Osterburken in dem sonst nicht immer bevorzugten Osterburken einen reichen Fischfang zu machen. Der Leute Mund sprach von 7000 Mann, die zum Feste kämen. Sie blieben aus die Laufende. Osterburken hat mit ziemlich den Auslagen sich ein Festgewand angelegt in Lammgrün und viele schwarz-weiß-rote Fahnen, so daß es einen ganz schwarz-weiß-rot vor den Augen wurde. Wir bemerkten im Festzug den Deutschen Orden mit seiner schwarz-weiß-roten Fahne, Stummel — auf das Glatenkreuz haben wir nicht geachtet — und eine Abteilung alter Germanen, wild und trotzig mit Bärenfüßen und Büffelhörnern, Streitägen und anderen germanischen Waffen ausgerüstet. Nach dem Gesdand eines früheren Preußenkönigs wurden „Lange Kerle“ aus Osterburken ausgesucht. Uns dauerten nur die armen Burken, die in ihrer Pärchenhaut bei dieser so großen Gibe die Schweißtropfen vergossen haben. Sie werden selber das alte Germanentum wenigstens in Uniform und Bewaffnung nicht mehr erziehen lassen wollen.

Der Deutsche Tag hat enttäuscht. Man kam im allgemeinen nicht auf seine Rechnung, auch bemerkte man, daß die ruhige und besonnene Bürgererschaft sich kühl verhielt, kühl bis an Herz hinan. Herr Bürgermeister Baur begrüßte; Herr Holzschänder Redner hielt auch eine Ansprache. Aus den Reihen der anderen Sprecher kamen eben die deutschnationalen Töne, abfälliges Urteilen über die Republik und ihre derzeitige Politik, man verstände das Herz, des deutschen Volkes nicht. Wir zwischen den Zeilen zu lesen verstand, die merkte heraus, es muß jetzt anders werden, die Monarchie wird bessere Tage für uns bringen. Das Fest in Osterburken war ein echt altpreußer Tag, indem die Teilnehmer nach Art der alten Deutschen immer noch ein „trouzen“, auch ausgesprochen monarchistisch war, er, da man dem Kaiserlich Garmbrunn's schloß Subjekte und ihm reichlichen Tribut sollte.

Wochenplauderei.

Wochenplauderei. — Krisis der Industrie. — Durchbrochene Strümpfe. — Dienstoffentfragen. — Familien Sorgen. — Gebot der Stunde: Herabsetzung der Lebenskosten.

Ein ganz neuer Erwerbszweig hat sich in jüngster Zeit ganz neu entwickelt, nämlich die Geschäftsaufsicht — selbstverständlich nicht ohne Protekte. Für den Kaufmann ist die Lage schwer — die Bankrotte häufen sich. Nicht besser geht es der Industrie aller Länder. Nicht einmal im Goldland Amerika ist man zufrieden, im Norden so wenig wie im Süden. Die erste große Periode neuerzeitlicher Industrieentwicklung ist vorüber. Ihre Aufgabe war die Eroberung. Ihre Methode hieß rücksichtslose Konkurrenz. Nunmehr ist die Welt erforscht. Eigentliches Neuland gibt es kaum mehr. Da beginnen dann die Störungen. Man bildet Kartellgruppen, um stark zu sein bei der kommenden Verteilung. Vergleichen vollzieht sich nicht ohne Krisen. Wirtschaftliche Krisen aber bedeuten Hunger und Not. Dazu nehme man die Fortschritt der Maschinenlehre. Ein paar Menschen genügen, um ein elektrisches Kraftwerk im Gang zu halten. Hunderte von Händen sind durch derartige Maschinenanlagen überflüssig geworden. Kassen und dergleichen machen die Kräfte entbehrlicher. Andererseits müht man sich wieder die Kräfte neu aus. Überall — das Verkehrsweesen sei noch besonders erwähnt — gehen Umlagerungen vor sich; und das alles nimmt für die nächste Zukunft Ruhe und Sicherheit. Das wieder ist gleichbedeutend mit neuen Erschütterungen zahlreicher Existenzen. Nehmen wir hinzu die immer noch mit Katastrophen drohende politische Weltlage, so müssen wir uns fragen, daß wir unbedingt mit einer weiteren Verschlechterung unserer Lebensbedingungen zu rechnen haben. Ein kluger Geschäftsmann stellt eben nicht bloß die verheißenden Möglichkeiten in Rechnung, sondern auch jegliches Risiko. Was folgt hieraus?

Unser Volk wird lernen müssen, seine Lebenshaltung den vorhandenen Mitteln anzupassen. Sind wir nicht sehr anspruchsvoll geworden? Ein mittlerer Beamter sitzt bei mir im Zuge. Er erzählt von seiner wachsenden Familie. Es reiche nicht mehr hin, um dem jüngsten Baby die Milch zu kaufen. Er raucht dabei eine Zigarette nach der anderen, brennt das Stiel. „Sehen Sie,“ das war mein Abschiedswort, „wenn Sie nur bloß heute die Hälfte geraucht hätten, so wäre Geld genug frei gewesen, um dem Kleinen Milch zu kaufen.“ Wir sind ärmer als früher, aber wir befinden häufiger die Vergnügungen, wir haben alle Augenblicke ein Sportsfest, wir kennen keine Grenzen für unseren ungezüglichten Lebensdrang.

Im Mittelpunkt der Mädchenwelt steht die Strumpffrage. Welche Farbe, welches Gewebe — und alles das kostet Geld. Dazu das Kreuz jeder Hausfrau, die Dienstoffentfrage. Früher gingen Töchter aus ehrlichen Bürgerkreisen gern in eine Familie, wo sie den Haushalt lernten und das Kochen. Heute sitzen sie auf den Büros, in den Warenhäusern und Banken. Genuß verdienen sie mehr Geld — und doch leben sie unrentabel. Denn erstens geben sie die Hälfte des Geldes wieder aus für Schlagjähne und hohe Absätze. Ferner lernen sie nicht das, was sie brauchen, um später selber einen prächtigen Haushalt zu führen. Un glaublich viele Menschen haben heute nicht mehr das Existenzminimum, und doch

für die Holzwegnahme im besetzten Gebiet und für Preußen wegen des Verlustes sonstigen Staatsbesitzes. — Der Gewerkschaftsbund der Angestellten muß es bedauern, daß die wirtschaftlich Schwachen, insbesondere die Angestellten, noch länger von dieser Mißbegünstigung ausgenutzt werden. Das umso mehr, als einerseits beträchtliche Ueberläufe aus dem abgelaufenen Steuerjahre dem Reiche die Erfüllung dieser selbstverständlichen Pflicht erleichtern und als andererseits nach dem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 21. April d. J. die noch aus der Zeit des Aufrumpfes vorhandenen Gewerkschaften in den nächsten Wochen schrittweise aus der Fürsorge ausgeschieden und damit der Wohlfahrtspflege überantwortet werden sollen.

Die Betriebsinhaber sind, wie erst nachträglich bekannt geworden ist, durch außerordentlich hohe Entschädigungssummen für ihre Verluste in vollem Umfange (schon) gehalten worden. Auch die Entschädigungen für Gewalt- und Liquidationsschäden sollen — wie aus der zur Einbringung der Steuer- und Aufwertungsunterlagen im Reichstage gehaltenen Rede des Reichsfinanzministers hervorgeht — erhöht werden. Weitere Entschädigungen sind vorgesehen für die Länder,

aus dem vorstehenden Gründen hat sich der freihändlerische Einzelhändlerverband der kaufmännischen, technischen Büroangestellten und Werkmeister an das Reichsarbeitsministerium

gemandt und dieses ersucht, dem Reichstage unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Frage der Entschädigung der durch den Aufrumpfkampf benachteiligten Angestellten regelt.

Hindenburggerungen in Hannover.

Berlin, 22. Mai. Reichspräsident v. Hindenburg verließ heute mittags 1 Uhr mit dem Fahrplanmäßigen Zuge Berlin, um sich nach Hannover zu begeben. Wie die Telegraphen-Union erfährt, erfolgt die Reise zur Regelung persönlicher Angelegenheiten.

Hannover, 22. Mai. Reichspräsident von Hindenburg ist heute nachmittags mit dem Zuge 6 Uhr 14 in Begleitung seines Sohnes, des Majors von Hindenburg, in Hannover eingetroffen. Ein besonderer Empfang war nicht vorgesehen. Der Reichspräsident, der am Bahnhof kirmisch begrüßt wurde, begab sich sofort im Auto nach seine Villa in der Seelhorststraße. Heute werden die Programmpunkte des am Sonntag vom hannoverschen Kennverein veranstalteten „Hindenburgrennen“ festgelegt werden. Morgen nachmittags veranstaltet der deutsche Jägerbund, der vom 23.—25. Mai seinen 3. Bundestag in Hannover abhält, einen Vorbeimarsch am Hause des Reichspräsidenten. Er wird dem Reichspräsidenten eine Ehrenadresse überreichen. Der Reichspräsident wird voraussichtlich erst am Donnerstag oder Freitag nächster Woche nach Berlin zurückkehren.

Abbau notwirtschaftlicher Verordnungen.

Berlin, 22. Mai. Die Reichsregierung hat dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung über Aufhebung notwirtschaftlicher Verordnungen vorgelegt, in der die Aufhebung dieser einer Notzeit entstammenden Bestimmungen fortzusetzen. Der Anfang war bereits vor etwa einem Jahre durch Aufhebung der Wuchergerichtsverordnung und wesentlicher Teile der Verordnung über Handelsbeschränkungen gemacht worden. Für weitere Teile der notwirtschaftlichen Gesetzgebung ist jetzt der Zeitpunkt des Abbaues gekommen. Hierzu zählen die Verordnung zur Sicherstellung des Warenverkehrs, die Verordnung wegen verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände, die Verordnung über Notstandsversorgung, die Verordnung über Preisprüfungsstellen. Die Vorschriften der Preistreiberverordnung sind durch die Entwicklung der Verhältnisse ebenfalls zum Teile entbehrlich geworden. Dies gilt von den Vorschriften über Höchstpreise, Höchstpreiserhöhung, Kettenhandel, Warenzurückhaltung und Schleichhandel. Auch konnte auf eine Reihe von Strafverfügungen verzichtet werden, da sie dem Rechtsgefühl kaum noch entsprechen. Dagegen waren andere Bestimmungen für eine hoffentlich nur kurz bemessene Uebergangszeit noch nicht zu entbehren. Hierzu zählen die Bestimmungen über Preiswucher, Leistungswucher, Provisionswucher, preistreuernde Machenschaften, Verabredung der Preispolitik, Verteilung und Erbietung zur Preistreiber. Aus der Verordnung über Handelsbeschränkungen sollen die Vorschriften über den Marktverkehr und Versteigerungen, sowie die über Zeitungsanzeigen, soweit sie noch in Geltung sind, in Fortfall kommen. Die Vorschriften über Preisrichter und Preisverzeichnisse werden im Grundsatz aufrechterhalten. Zu der Aufhebung der rein polizeilichen Bestimmungen über die Unterjagung des Handels und die Schließung von Geschäftsräumen lag kein Anlaß vor, da sie nur dem Ausmergen unklarerer Elemente im Wirtschaftsleben und mittelbar dem ehrbaren Kaufmann dienen.

Deutscher Reichstag.

Abg. West bleibt im Aufwertungsausschuß.

Der „Vorwärts“ teilt mit: „Durch den Austritt des Aufwertungsabgeordneten Dr. West aus der deutschen nationalen Fraktion ist dieser hervorragende Kenner der ganzen Aufwertungsprobleme um seinen Sitz im Aufwertungsausschuß gekommen. Er hat sich an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gewandt, ob sie ihm für die Ausschüßberatungen einen von den ihr zugehörigen abt. Sitzen überlassen wolle. Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, diesem Ersuchen nachzukommen.“

Im übrigen behalten Dr. West und die Sozialdemokraten im Ausschuß einander gegenüber volle Handlungsfreiheit.

Die Deutschnationalen versuchen jetzt in Presse und Parlament ihre Stellungnahme zur Aufwertungsfrage als einwandfrei hinzustellen. Sie können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie mit den Wählern Schindluder getrieben haben. Es konnte ihnen nicht unklar sein, daß die Bestehen Forderungen nicht erfüllbar seien; aber vor den Wahlen ließen sie davon nichts überlaut und stießen den Wahlgeheim, den ihnen Dr. West brachte, seelenvergnügt in die Tasche.

Ruhrentschädigung für Angestellte!

Durch die vertragswidrige Befestigung des Ruhegehalts ist nicht nur den Arbeitgebern, sondern auch den Arbeitnehmern erheblicher Schaden zugefügt worden. Infolge der zahlreichen Betriebseinstellungen und Stilllegungen haben große Teile der Arbeitnehmer, insbesondere auch der Angestellten, entweder ihre Stellung verloren oder sie sind gezwungen worden, sich mit ungünstigeren Anstellungsbedingungen zufriedenzugeben. Der besondere Schutz, den der Gesetzgeber den Arbeitnehmern in Gestalt des Gesetzes über Wiederbeschäftigung und Kündigung in Teilen des Reichsgebietes vom 17. Juli 1923 zugebracht hatte, ist praktisch ohne Bedeutung geblieben, weil sich die Befestigungsbefehle vielfach der Anwendung widersetzen. Monate, ja jahrelang sind die Betroffenen auf die unzulänglichen Bezüge der Erwerbslosenfürsorge oder auf sonstige

Der tolle Mister Leddy von New York.

Der Roman eines Eigenwilligen. Von Erich Friesen.

22) Ein Leuchten geht über das blaße Gesicht des blinden Knaben. „D wie gern! Aber —“ er läßt den Kopf hängen — „ich kann doch nicht allein — und Großmutter.“ „Lach Großmutter in ihrem Bett!“ lacht Mister Leddy. „Vielleicht Miß Elsie?“ Elsie stimmte frohen Herzens zu. Den beiden harmlosen jungen Menschenkindern fällt es gar nicht weiter auf, wie eigentümlich es ist, daß ein armer Mann wie Mister Leddy Verbindung mit solchen vornehmen Gäufern hat. Er sagt es. Und beide glauben ihm bedingungslos. Der ungemohnte Wein und das anstrengende Musizieren haben Johnny müde gemacht. Er legt die Arme auf den Tisch, den Kopf darauf und schläft ein. „Armes Kerlchen.“ bemerkt Mister Leddy mit einem mitleidigen Blick. „Wird geboren?“ „Ich glaube wohl.“ „Er sieht Ihnen nicht ähnlich.“ „Er ist auch nicht mein Bruder. Wohnt nebenan mit seiner Großmutter. Aber ich hab' ihn lieb. Sabe ja sonst niemand!“ „Wie tot?“

„Tot — für mich.“

„Ich — ihre Augen füllen sich mit Tränen und um ihre Rippen zuckt es verräterisch — „ich — ach nein, ich kann nicht darüber sprechen — auch zu Ihnen nicht!“ Und leise schluchzt sie auf. Er wartet geduldig, bis sie sich ausgeweint hat. Dann steht er auf und reicht ihr die Hand. „Sah'n' Dank auch für den Abend, Miß Elsie! Ich schreib' Ihnen, wenn's so weit ist wegen Johnny. Oder ich guad' mal selbst mit 'rein. Good bye!“ Elsie steht noch lange still da und lauscht auf das Verhallen der festen Männer Schritte unten auf der Treppe. „War das da eben nur ein schöner Traum? Und tritt die unglückselige Wirklichkeit mit ihren Dualen und Selbstwürfen, ihrer Rot und ihrem Glend wieder in ihre Rechte? Mister Leddy aber, der nachdenklich die Straße entlang schlendert, denkt: „Immer das selbe Spiel! Armes Mädel! Ich bin'sicht, ich komm' dem Schick der Rippen einschlagen — wer's auch sei! Goddam!“ Dann winkt er ein Auto heran und fährt zum „Klub der Prominenten“.

VI.

Der „Klub der Prominenten“ in der V. Avenue! Für die Nachtödel, die dort verkehren, ist Mitternacht eine frühe Stunde. Erst, wenn solche Leute längst schlafen und sich in süßen Träumen wiegen, öffnet er mit seinem raffinierten Luxus, seinen Spiel-

„Hälen und Sektgelagen den „oberen Zehn-tausend“ seine Pforten.“

Als Mister Leddy in einen der luxuriösen Spielsäle eintritt, schallt ihm von den verschiedensten Tischen her, an denen gepöckert wird oder Baccarat oder Roulette gespielt, weherndes Willkommen entgegen — trotz seiner eigenartigen Kostümierung, die zu der Hypereleganz dieses Snobismus um ihn herum in grellem Gegensatz steht. Man hat sich nachgerade an „Mister Leddy's“ Capricen gewöhnt. „Hallo, Leddy! Daß! schon, du hast uns ganz vergessen!“ ruft die knabenhaft helle Stimme Bobby Morgans ihm zu. „Kannst meinen Platz einnehmen. Bin ausgeraubert bis auf die Knochen!“ Und der vielversprechende Jüngling, der einzige Sohn des Eisenbahntitans Charles Morgan, dessen junges Wüstengeflücht bis unter das kurze blonde Vorstücken glüht, vom Spielverlust wie vom überreichlichen Sektgenuß, erhebt sich mit etwas unsicheren Beinen und schiebt Leddy an den Baccarat-tisch. Und Leddy spielt. Und trinkt. Aber während er einsetzt und die Karten mischt und gewinnt oder auch verliert, sieht er beständig einen blauen Schleier im Meerwind flattern, fühlt er den warmen Druck einer schlanken weißen Mädchenhand. . . . Und plötzlich wirft er die Karten auf den Tisch und steht auf. Ganz unvermittelt, so daß seine Mitspieler ihn erstaunt ansehen. Und durchschreiet rasch den Spielsaal, wo

auf einem Sofa der junge Bobby Morgan sanft ent schlummert ist.

Leddy packt ihn bei den Schultern und schüttelt ihn wach. „De, Bobby!“ Der knabenhafte Jüngling — er hat die Zwanzig noch nicht erreicht — fährt empor und reißt sich die Augen. „Was ist los? Fröhlich da? Gab' keinen Hunger! Laßt mich in Ruhe! Will schlafen.“ „Ah, du bist's Leddy! Hol's der Teufel! Ich will schlafen!“ „Kannst du! Aber nicht hier! Komm mit zu mir! In meine Wohnung!“ Er winkt einem Diener nach Gut und Ueberrod, faßt den verdutzten jungen Mann beim Arm und expediert ihn hinaus. Bobby starrt verblüfft in das finstere Gesicht des Fremdes. „Eh —? Was ist in dich gefahren, altes Gaus? Mäßigkeitsapostel geworden? Komisch!“ Er bugliert den Jüngling in eines der unten stehenden Autos und rattert mit ihm davon, nach der Canal Street. „Na, und —“ quiekt Bobby unterwegs gähnend. „Jetzt schläfst du keinen Rauch bei mir aus. Und dann fährst du hübsch nüchtern heim zu Mutter. Baby du!“ „Baby ich?“ fährt der andere auf. „Ja du! Gehörst ins Bett um die Zeit. Aber nicht in diese Spielhölle!“ „Sör auf! Sör auf! Bredigen steht dir schlecht an! Raß an deine eigene Nase!“ (Fortsetzung folgt.)

Blätter für den Familienkreis

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Sonntag, den 24. Mai

1925

Gottes war in ihr, die Seele des unvergänglichsten Lebens, des unergänglichen Singens, der unergänglichen Freude. Alles, was in der Kraft der Stille und Dunkelheit seit Jahrtausenden begraben lag, begann ein belliger Reigen von Schmerz und Wonne, von Jubel und Klage, von Lob und Unsterblichkeit — alles eingeleitet in den Mantel der Liebe und Aufopferung, welche die Seelen aller Seelen sind. Die Gnade Gottes gewann die Stimme.

In das Schweigen die Stille Gottes zu legen, darin bestand des Geigers höchstes Können, seine himmlische Macht. Hunderten auch an einem sonnenbeschienenen Ostertagmorgen, sah er fern auf der Bergeshöhe über den Föhrenwald hin wie ein Adler, der aufsteigen will. Zu seinen Füßen das weite, abgerundete Tal, auf den Feldern der letzte Herbststrahl des gemächlichen Herbstes, an den Hängen der Scheiterhaufenbrand des sterbenden Jahres, das roflammende Land; über den Wiesen wogende Klut letzten jungen Grüns und dahinsiegender das leise Blotz des Moments, moiré der Herbststille. Wenn ich einmal voll ich werden, so werde ich nicht von mir! Im matten Himmel gewaltige Feuererfren der lindernden Sonne — und wieder weit und breit nichts als die Stummheit greiner, zentloser Einsamkeit.

In dem Geiger erwachte die Seele dieses klagelosen, seligen Sterbens, und sein Lied ward laut und gewaltig, so als stiege es aus wogelosen Fortalen, aus verlassenen Zeltern, aus dem Mauer des Stromes und dem beinigen Leben der Wiesen. „Liebe Gottes!“ sang das Geigenlied und immer aufs neue „Liebe Gottes!“ sang das Geigenlied und immer Licht gewacht ward und in die blühende, reife und weite, Herkanden von aller Klarheit; von dem Vogel, der jubelt die Sonne grüßt, von der Wäde, die in ihrem Strahl zu Lang- leben verbrachte; von der Grille, deren Körper so viel Licht strahlt, daß er durchsichtig ward; von dem Wils, das auf der Achtung alte, und seine Freude erhöht fühl durch das wärmenden Klang! Alle tiefe unbekante Dankbarkeit des Lebens fühlte das Geigenlied aufnehmen. Liebe Gottes! Liebe Gottes! Alle Melodie des Weltalls schloß sich zusammen in der Musik dieses Wortes.

Als nun der Geiger Gottes noch in frühen Jahren zum Sterben kam, lag er krank und von allem entblößt in der Dachkammer eines Arbeiterhauses. Die armen Leute hielten ihn für einen von ihnen, vielleicht einen wandernden Musikanten, der auf der Kirchweih aufspielte. Sie gaben ihm aus Barmherzigkeit, was sie glaubten, entbehren zu können. Das war äußerst wenig, und so dauerte es nicht lange, bis Gevalter Lob den Geiger zu erlösen kam.

Der Geiger fühlte, daß seine letzte Stunde gekommen war. Er legte sein schwebendes Feiertagskleid an und seine schädliche alte schwaarz Portur. Er holte die Geige aus dem Koffer, dann nahm er seine letzte Erbschaft an und postete an die Wand. Die Arbeiterfrau ersahen. „Es ebbe schon so weit?“ fragte sie ihn, denn das Klappen an der Wand war das verarbeitete Zeichen zum letzten Abschied. „Nein, noch nicht.“ „Aber das wehrte ich der Geiger, wenn das letzte Schindeln kommt,“ antwortete der Geiger, „auch den Schlaf nicht i' End mit rauben. Jetzt's wohl. Ihr habt's gut gemeint.“ Die Frau fing an zu weinen. „Aber das wehrte ich der Geiger mit einem guten Lächeln. Ich steh gern. Aber eins müßt ihr mir verprechen: Die Geigen nimmt mir feins aus der Hand. Mit der Geigen will i' mir das Stimmelsbröt verdienen; die Geigen bleibt bei mir im Saug.“ Die Frau verbrachte, stellte ihm das Stimmelsbröt neudens Licht neben das Bett und ging. „Warten in der Nacht wachte sie auf — da frönte ein Gesang durch das Haus; übermächtig, so trübsalhaft, als wollte er den Himmel auf die Welt herabziehen. Unwiderstehlich war

Mutter.

Von Hans Friedrich Mund.
Kern von hier
Licht eine Fenster über den grauen Strom,
Licht eine Seite daran.
Schaut durch des Himmels gläsernen Dom,
Schaut mich an.
Wände tiefeln und singen ein Wiegenlied
Im Nebelrauch.
Kimmer, wach drängende Zeit auch um mich zieh,
Seh ich dein Aug.
Eräume oft, aus hellen Wolkenzonen
Stiege du, als Kind,
Oder auch, du bist vom Wind geboren,
Vor dem Wogenwind.
Daß er dich trag und keine Wäde weit
Und legengefüllt.
Wies dein Wils.
Lichter stehen vom West in festem Leben
Licht mich einst aus deiner Seele gegeben,
Wunder, suchst du mich?

Der Geiger Gottes.

Von W. Herbert.
Der Geiger Gottes hatte nie verstanden, seine himmlische Kunst in das Gold der Erde umzuwandeln. Wenn er vor vielen Leuten spielen sollte, wenn gelobte fürchte er sich so sehr, als wäre er unter wilde Tiere geraten, die ihn ans Leben wollten. Er begann zu älttern, das Herz ward ihm klein und schwach, und mit dem Geigen schraubte der Ton seiner Geige wie zu einem flüchtigen Vallen und Weinen anwachsen. Er konnte nicht für die Menge spielen, nicht für den Saal voll gebaueter Leute. Doch war er vielleicht der beste Geiger, der je gelebt hat, nur daß es keiner wußte. Es ist so belanglos, ob ein Künstler eines irdischen Ruhms ist oder nicht. Das Lob oder der Dadel rauf an, wie das Vollbringen einer Kunst vor Gott gewertet wird. Höchste Kunst hat seinen Lohn als ihre Vollendung. Der Geige allein hat den Maßstab. Die Vollkommenheit der Kunst ist die Vollkommenheit der Seele.

Gott wußte um seinen Geiger und gab ihm das merkwürdige ferne Glück, das eben nur große Allmacht des Verstehtens, des Wissens um die Seele geben kann. Er schenkte dem Geiger Stunden reiner, Befähigung innerlichen Entschlusses. In weiten, wenn die Sommerzeit heraufzog, müß und wech, wenn der Vollmond gleich einer Scheibe puren Goldes über dem Dorfe und der Wälder über dem Gebirge stand; wenn in der Gotteshalle das Raufischen des gewaltigen Stromes hörbar ward und kein Laut von der Kirche und Raubst des Wertes übrig geblieben war, schätzte der Geiger Gottes am offenen Fenster seiner Dachstube und hielt die Geige in Arm, die Geige, die das Herz seines Vergegens war. Der Geiger sah die Vollkommenheit der Seele. Es war sein bewußtes Spiel — der Geiger war zu einer einzigen großen Melodie geworden, der tiefen raufischen Melodie seines Weleus. Er gab sich Gott in die Hände und spielte auf ihm. Denn der Geiger war ein reines, unentweiliches dem Schöpfer gang angeböriges Instrument, und alles in ihm war nur ein Daufsehen auf die ewige Stimme, ein Gehörchen und Widergeben. Dann war die Nacht nicht mehr stumm, die Seele

Mutter.

Von Hans Friedrich Mund.
Kern von hier
Licht eine Fenster über den grauen Strom,
Licht eine Seite daran.
Schaut durch des Himmels gläsernen Dom,
Schaut mich an.
Wände tiefeln und singen ein Wiegenlied
Im Nebelrauch.
Kimmer, wach drängende Zeit auch um mich zieh,
Seh ich dein Aug.
Eräume oft, aus hellen Wolkenzonen
Stiege du, als Kind,
Oder auch, du bist vom Wind geboren,
Vor dem Wogenwind.
Daß er dich trag und keine Wäde weit
Und legengefüllt.
Wies dein Wils.
Lichter stehen vom West in festem Leben
Licht mich einst aus deiner Seele gegeben,
Wunder, suchst du mich?

Der Geiger Gottes.

Von W. Herbert.
Der Geiger Gottes hatte nie verstanden, seine himmlische Kunst in das Gold der Erde umzuwandeln. Wenn er vor vielen Leuten spielen sollte, wenn gelobte fürchte er sich so sehr, als wäre er unter wilde Tiere geraten, die ihn ans Leben wollten. Er begann zu älttern, das Herz ward ihm klein und schwach, und mit dem Geigen schraubte der Ton seiner Geige wie zu einem flüchtigen Vallen und Weinen anwachsen. Er konnte nicht für die Menge spielen, nicht für den Saal voll gebaueter Leute. Doch war er vielleicht der beste Geiger, der je gelebt hat, nur daß es keiner wußte. Es ist so belanglos, ob ein Künstler eines irdischen Ruhms ist oder nicht. Das Lob oder der Dadel rauf an, wie das Vollbringen einer Kunst vor Gott gewertet wird. Höchste Kunst hat seinen Lohn als ihre Vollendung. Der Geige allein hat den Maßstab. Die Vollkommenheit der Kunst ist die Vollkommenheit der Seele.

Gott wußte um seinen Geiger und gab ihm das merkwürdige ferne Glück, das eben nur große Allmacht des Verstehtens, des Wissens um die Seele geben kann. Er schenkte dem Geiger Stunden reiner, Befähigung innerlichen Entschlusses. In weiten, wenn die Sommerzeit heraufzog, müß und wech, wenn der Vollmond gleich einer Scheibe puren Goldes über dem Dorfe und der Wälder über dem Gebirge stand; wenn in der Gotteshalle das Raufischen des gewaltigen Stromes hörbar ward und kein Laut von der Kirche und Raubst des Wertes übrig geblieben war, schätzte der Geiger Gottes am offenen Fenster seiner Dachstube und hielt die Geige in Arm, die Geige, die das Herz seines Vergegens war. Der Geiger sah die Vollkommenheit der Seele. Es war sein bewußtes Spiel — der Geiger war zu einer einzigen großen Melodie geworden, der tiefen raufischen Melodie seines Weleus. Er gab sich Gott in die Hände und spielte auf ihm. Denn der Geiger war ein reines, unentweiliches dem Schöpfer gang angeböriges Instrument, und alles in ihm war nur ein Daufsehen auf die ewige Stimme, ein Gehörchen und Widergeben. Dann war die Nacht nicht mehr stumm, die Seele

Gott wußte um seinen Geiger und gab ihm das merkwürdige ferne Glück, das eben nur große Allmacht des Verstehtens, des Wissens um die Seele geben kann. Er schenkte dem Geiger Stunden reiner, Befähigung innerlichen Entschlusses. In weiten, wenn die Sommerzeit heraufzog, müß und wech, wenn der Vollmond gleich einer Scheibe puren Goldes über dem Dorfe und der Wälder über dem Gebirge stand; wenn in der Gotteshalle das Raufischen des gewaltigen Stromes hörbar ward und kein Laut von der Kirche und Raubst des Wertes übrig geblieben war, schätzte der Geiger Gottes am offenen Fenster seiner Dachstube und hielt die Geige in Arm, die Geige, die das Herz seines Vergegens war. Der Geiger sah die Vollkommenheit der Seele. Es war sein bewußtes Spiel — der Geiger war zu einer einzigen großen Melodie geworden, der tiefen raufischen Melodie seines Weleus. Er gab sich Gott in die Hände und spielte auf ihm. Denn der Geiger war ein reines, unentweiliches dem Schöpfer gang angeböriges Instrument, und alles in ihm war nur ein Daufsehen auf die ewige Stimme, ein Gehörchen und Widergeben. Dann war die Nacht nicht mehr stumm, die Seele

Mutter.

Von Hans Friedrich Mund.
Kern von hier
Licht eine Fenster über den grauen Strom,
Licht eine Seite daran.
Schaut durch des Himmels gläsernen Dom,
Schaut mich an.
Wände tiefeln und singen ein Wiegenlied
Im Nebelrauch.
Kimmer, wach drängende Zeit auch um mich zieh,
Seh ich dein Aug.
Eräume oft, aus hellen Wolkenzonen
Stiege du, als Kind,
Oder auch, du bist vom Wind geboren,
Vor dem Wogenwind.
Daß er dich trag und keine Wäde weit
Und legengefüllt.
Wies dein Wils.
Lichter stehen vom West in festem Leben
Licht mich einst aus deiner Seele gegeben,
Wunder, suchst du mich?

Der Geiger Gottes.

Von W. Herbert.
Der Geiger Gottes hatte nie verstanden, seine himmlische Kunst in das Gold der Erde umzuwandeln. Wenn er vor vielen Leuten spielen sollte, wenn gelobte fürchte er sich so sehr, als wäre er unter wilde Tiere geraten, die ihn ans Leben wollten. Er begann zu älttern, das Herz ward ihm klein und schwach, und mit dem Geigen schraubte der Ton seiner Geige wie zu einem flüchtigen Vallen und Weinen anwachsen. Er konnte nicht für die Menge spielen, nicht für den Saal voll gebaueter Leute. Doch war er vielleicht der beste Geiger, der je gelebt hat, nur daß es keiner wußte. Es ist so belanglos, ob ein Künstler eines irdischen Ruhms ist oder nicht. Das Lob oder der Dadel rauf an, wie das Vollbringen einer Kunst vor Gott gewertet wird. Höchste Kunst hat seinen Lohn als ihre Vollendung. Der Geige allein hat den Maßstab. Die Vollkommenheit der Kunst ist die Vollkommenheit der Seele.

Gott wußte um seinen Geiger und gab ihm das merkwürdige ferne Glück, das eben nur große Allmacht des Verstehtens, des Wissens um die Seele geben kann. Er schenkte dem Geiger Stunden reiner, Befähigung innerlichen Entschlusses. In weiten, wenn die Sommerzeit heraufzog, müß und wech, wenn der Vollmond gleich einer Scheibe puren Goldes über dem Dorfe und der Wälder über dem Gebirge stand; wenn in der Gotteshalle das Raufischen des gewaltigen Stromes hörbar ward und kein Laut von der Kirche und Raubst des Wertes übrig geblieben war, schätzte der Geiger Gottes am offenen Fenster seiner Dachstube und hielt die Geige in Arm, die Geige, die das Herz seines Vergegens war. Der Geiger sah die Vollkommenheit der Seele. Es war sein bewußtes Spiel — der Geiger war zu einer einzigen großen Melodie geworden, der tiefen raufischen Melodie seines Weleus. Er gab sich Gott in die Hände und spielte auf ihm. Denn der Geiger war ein reines, unentweiliches dem Schöpfer gang angeböriges Instrument, und alles in ihm war nur ein Daufsehen auf die ewige Stimme, ein Gehörchen und Widergeben. Dann war die Nacht nicht mehr stumm, die Seele

Gott wußte um seinen Geiger und gab ihm das merkwürdige ferne Glück, das eben nur große Allmacht des Verstehtens, des Wissens um die Seele geben kann. Er schenkte dem Geiger Stunden reiner, Befähigung innerlichen Entschlusses. In weiten, wenn die Sommerzeit heraufzog, müß und wech, wenn der Vollmond gleich einer Scheibe puren Goldes über dem Dorfe und der Wälder über dem Gebirge stand; wenn in der Gotteshalle das Raufischen des gewaltigen Stromes hörbar ward und kein Laut von der Kirche und Raubst des Wertes übrig geblieben war, schätzte der Geiger Gottes am offenen Fenster seiner Dachstube und hielt die Geige in Arm, die Geige, die das Herz seines Vergegens war. Der Geiger sah die Vollkommenheit der Seele. Es war sein bewußtes Spiel — der Geiger war zu einer einzigen großen Melodie geworden, der tiefen raufischen Melodie seines Weleus. Er gab sich Gott in die Hände und spielte auf ihm. Denn der Geiger war ein reines, unentweiliches dem Schöpfer gang angeböriges Instrument, und alles in ihm war nur ein Daufsehen auf die ewige Stimme, ein Gehörchen und Widergeben. Dann war die Nacht nicht mehr stumm, die Seele

Mutter.

Von Hans Friedrich Mund.
Kern von hier
Licht eine Fenster über den grauen Strom,
Licht eine Seite daran.
Schaut durch des Himmels gläsernen Dom,
Schaut mich an.
Wände tiefeln und singen ein Wiegenlied
Im Nebelrauch.
Kimmer, wach drängende Zeit auch um mich zieh,
Seh ich dein Aug.
Eräume oft, aus hellen Wolkenzonen
Stiege du, als Kind,
Oder auch, du bist vom Wind geboren,
Vor dem Wogenwind.
Daß er dich trag und keine Wäde weit
Und legengefüllt.
Wies dein Wils.
Lichter stehen vom West in festem Leben
Licht mich einst aus deiner Seele gegeben,
Wunder, suchst du mich?

Der Geiger Gottes.

Von W. Herbert.
Der Geiger Gottes hatte nie verstanden, seine himmlische Kunst in das Gold der Erde umzuwandeln. Wenn er vor vielen Leuten spielen sollte, wenn gelobte fürchte er sich so sehr, als wäre er unter wilde Tiere geraten, die ihn ans Leben wollten. Er begann zu älttern, das Herz ward ihm klein und schwach, und mit dem Geigen schraubte der Ton seiner Geige wie zu einem flüchtigen Vallen und Weinen anwachsen. Er konnte nicht für die Menge spielen, nicht für den Saal voll gebaueter Leute. Doch war er vielleicht der beste Geiger, der je gelebt hat, nur daß es keiner wußte. Es ist so belanglos, ob ein Künstler eines irdischen Ruhms ist oder nicht. Das Lob oder der Dadel rauf an, wie das Vollbringen einer Kunst vor Gott gewertet wird. Höchste Kunst hat seinen Lohn als ihre Vollendung. Der Geige allein hat den Maßstab. Die Vollkommenheit der Kunst ist die Vollkommenheit der Seele.

Gott wußte um seinen Geiger und gab ihm das merkwürdige ferne Glück, das eben nur große Allmacht des Verstehtens, des Wissens um die Seele geben kann. Er schenkte dem Geiger Stunden reiner, Befähigung innerlichen Entschlusses. In weiten, wenn die Sommerzeit heraufzog, müß und wech, wenn der Vollmond gleich einer Scheibe puren Goldes über dem Dorfe und der Wälder über dem Gebirge stand; wenn in der Gotteshalle das Raufischen des gewaltigen Stromes hörbar ward und kein Laut von der Kirche und Raubst des Wertes übrig geblieben war, schätzte der Geiger Gottes am offenen Fenster seiner Dachstube und hielt die Geige in Arm, die Geige, die das Herz seines Vergegens war. Der Geiger sah die Vollkommenheit der Seele. Es war sein bewußtes Spiel — der Geiger war zu einer einzigen großen Melodie geworden, der tiefen raufischen Melodie seines Weleus. Er gab sich Gott in die Hände und spielte auf ihm. Denn der Geiger war ein reines, unentweiliches dem Schöpfer gang angeböriges Instrument, und alles in ihm war nur ein Daufsehen auf die ewige Stimme, ein Gehörchen und Widergeben. Dann war die Nacht nicht mehr stumm, die Seele

Gott wußte um seinen Geiger und gab ihm das merkwürdige ferne Glück, das eben nur große Allmacht des Verstehtens, des Wissens um die Seele geben kann. Er schenkte dem Geiger Stunden reiner, Befähigung innerlichen Entschlusses. In weiten, wenn die Sommerzeit heraufzog, müß und wech, wenn der Vollmond gleich einer Scheibe puren Goldes über dem Dorfe und der Wälder über dem Gebirge stand; wenn in der Gotteshalle das Raufischen des gewaltigen Stromes hörbar ward und kein Laut von der Kirche und Raubst des Wertes übrig geblieben war, schätzte der Geiger Gottes am offenen Fenster seiner Dachstube und hielt die Geige in Arm, die Geige, die das Herz seines Vergegens war. Der Geiger sah die Vollkommenheit der Seele. Es war sein bewußtes Spiel — der Geiger war zu einer einzigen großen Melodie geworden, der tiefen raufischen Melodie seines Weleus. Er gab sich Gott in die Hände und spielte auf ihm. Denn der Geiger war ein reines, unentweiliches dem Schöpfer gang angeböriges Instrument, und alles in ihm war nur ein Daufsehen auf die ewige Stimme, ein Gehörchen und Widergeben. Dann war die Nacht nicht mehr stumm, die Seele

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Badenia N.-O. Kartstufe.

Badischer Landtag.

Der Landtag im Landestheater.

Wir geben hier einer Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen Raum, die in manchen das gerade Gegenteil von dem ist, was wir selbst über den kritisierten Gegenstand vor einigen Wochen schrieben. Wir halten nach wie vor an unserem Urteil fest, ohne es, was uns ein Leichtes wäre, mit zahlreichen anderen Worten der Zustimmung ausführen. Die katholischen Zeitungen und Zeitschriften belegen zu wollen. Immerhin mag auch diese weniger ästhetisch und literarisch, sondern mehr stimmungsmäßig urteilende Feder zu Wort kommen. D. Meß.

Kürzlich leistete der Landtag einer Einladung des Herrn Dr. Hellpach zum Besuch des Landestheaters Folge. Das Stück, das am Abend zur Aufführung gelangte, war „Die hl. Johanna“ von Cham. Das Stück ist ein ausgesprochenes Tendenzstück vornehmlich gegen die katholische Kirche gerichtet. Es stellt eine Verherrlichung des freigeistigen „Protestantismus“ (nicht protestantische Kirche) gegen jede Autorität dar, staatliche oder kirchliche, vor allem letztere, die sich zwischen Gott und das Einzelindividuum einschleibt. Zum Widerlichsten und Hässlichsten der ganzen Aufführung gehört die Inquisitionszene. Die Darstellung entspricht keineswegs den historischen Vorgängen. Außerdem wirkt sie in ihrer Einseitigkeit verheerend gegen die katholische Kirche, weil in dem nichtgebildeten Zuschauer gerne der Eindruck entsteht, daß das Bild der katholischen Kirche sei, während es sich doch, soweit der Darstellung historische Tatsachen zu Grunde liegen, nur um Entgleisungen, Verfehlungen einzelner Menschen und nicht der Gesamtkirche handelt. Das ist vor allen Dingen der Fall, weil unter den zahlreichen geistlichen Persönlichkeiten, die in dem Stück auftreten, auch nicht eine einzige ist, deren Charakter auch nur einigermaßen menschlich befriedigend könnte. Wenn schon diese Entstellung des historischen Bildes den katholischen Theaterbesucher verleben muß, so empört es, daß in der Schlusszene auch noch die Heiligensprechung der Jungfrau von Orleans verhöhnt wird. Da es sich hier um einen Vorgang handelt, der sich erst im Jahre 1920 abgepielt hat, so ist eine solche Verhöhnung ein Schlag ins Gesicht der katholischen Theaterbesucher. Wie die Vorstellung wirkte, ja wirken muß, das konnte man an dem zynischen Beifall mancher Theaterbesucher erkennen. Man konnte ihren Zügen ablesen, welche satanische Freude sie daran hatten, daß der katholischen Kirche eins ausgemischt wird. Es wurde beobachtet, wie einzelne Theaterbesucher, denen die erforderliche Bildung für die literarische Würdigung mangelt, nach der Inquisitionszene die Frage stellten, sind die Klerikalen wirklich so gewesen, worauf prompt die Antwort erfolgte vom lieben Nachbar: „Selbstverständlich, so sind sie“. Selbst wenn dem Verfasser des Stückes die Erwendung solcher Eindrücke ferngelegen hätte, so muß doch Stück nach seiner tatsächlichen Wirkung beurteilt werden. Und in dieser Hinsicht muß es vom katholischen Standpunkt aus aufs entsetzlichste abgelehnt werden. Wenn man die katholische Kirche und ihre Organe nur in solchen Karikaturen kennen lernt, dann begreifen wir die Vorurteile, wie sie bei Andersgläubigen so häufig gegen den Katholizismus entstehen. Die Bühne darf nun aber nicht solche Karikaturen weiter nähren, ihre Aufgabe muß es vielmehr sein, der Wahrheit zu dienen, sie darf sich nie und nimmermehr in den Dienst der konfessionellen Verhehlung stellen. Eine Bühne, welcher dieser Vorwurf gemacht werden muß, ist eine Eiterbeule am deutschen Volkstheater. Es muß bedauert werden, daß das Stück überhaupt in Karlsruhe zur Aufführung gelangte. Es ist aber geradezu unverständlich, wie der Herr Staatspräsident Dr. Hellpach dazu kommen konnte, den Landtag ausgerechnet in dieses Stück einzuladen. Unter den 88 Landtagsabgeordneten gehören 34 dem Zentrum an, die in Ehrlichkeit und treuer Liebe zu ihrer katholischen Kirche stehen. Wie konnte man ihnen eine solche Verhöhnung der katholischen Kirche vorführen, um ihnen zu zeigen, was das badische Landestheater „Großes“ leistet. Es ist umso unverständlich, als diese Einladung des badischen Landtags doch wohl vor allem deswegen erfolgt ist, um ihn etwas bewilligungsfreudiger zu stimmen, wenn demnächst im Nachtrag zum Staatsvoranschlag zu

den bereits bewilligten 110 000 Mark nochmals weitere 200 000 Mark hinzu bewilligt werden sollen, um das Defizit des Landestheaters zu decken. Wir glauben Grund zu der Annahme zu haben, daß der Herr Staatspräsident diesem Zweck schlecht gedient hat. Wie wir aus Kreisen der Zentrumsfraktion gehört haben, sah man dort in der Aufführung eine schwere Verletzung der religiösen katholischen Gefühle und wird man dort wohl auch den neuen Geldforderungen gegenüber die entsprechende Konsequenz ziehen. Die Steuergrößen des katholischen Volkes dürfen nicht zur Finanzierung einer Bühne verwendet werden, die sich eine solche Verletzung katholischer Gefühle leistet. Können wir es schon nicht hindern, daß solche Stücke überhaupt aufgeführt werden, — wir bedauern das —, so wird die badische Zentrumsfraktion doch wohl mindestens nicht dazu mitwirken, daß Staatssteuern für die Finanzierung einer solchen Bühne verwendet werden. Ein solches Vorgehen wäre umso unbegreiflicher in einer Zeit, wo das Volk durch die Steuern nahezu erdrückt wird. Eine solche Bühne ist in den Augen des Volkes überflüssig. Es mögen sie, wenn sie überhaupt nicht beschwindet jene Karlsruhe Theaterbesucher selbst bezahnen, welche an der Aufführung solcher Stücke Gefallen haben.

Tagung der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Am Sonntag, den 10. Mai d. J. fand im Sitzungssaal des Ständehauses, den der Präsident des Landtages in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellte, die 1. Jahresversammlung der badischen Zweigliga der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit statt. Alle badischen Ortsgruppen waren durch bekannte und rühmliche Mitglieder vertreten und auch zahlreiche Freunde der Friedenssache, hauptsächlich eifrige Vertreter der Jugendbewegung, hatten sich eingefunden, um ihre Anteilnahme an der wichtigen Veranstaltung zu bekunden. Es wurden zwei Versammlungen veranstaltet: vormittags 10 Uhr sprach Frau Dr. Olga Antjehem, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der landwirtschaftlichen Untersuchungsanstalt in Wiesbaden, über „Internationale Arbeit“; abends 7 1/2 Uhr hielt Frau Dr. Elisabeth Rotten aus Berlin einen Vortrag über „Gewalt und Geist in Erziehung und Gesellschaft“. Die Abendversammlung war außerordentlich stark besucht, so daß die Landtagstribüne geöffnet werden mußte, die Vormittagsversammlung wurde von Frau Musikdirektor Anna Eißler, der Vorsitzenden der Karlsruher Ortsgruppe der Frauenliga, die zweite Versammlung von Frau Marie Gaad, der bekannten bedienten Freiburger Vorläuferin der Friedensbewegung, geleitet.

Aus der Fülle des vorgetragenen Stoffes können wir nur einige Gedanken herausheben. Frau Dr. Antjehem besprach zunächst den viel mißverständlichen und mißhandelten Begriff „international“ und zeigte in überzeugender Weise, daß international und vaterländisch keine unersöhnlichen Gegensätze sind. Scherz, weitausschauender Patriotismus sucht fremde Eigenart und Kulturarbeit nicht nur zu verstehen, sondern für das Wohl und Glück des eigenen Volkes nutzbar zu machen. Bei ruhigem, sachlichem Nachdenken finden wir sowohl auf materiellem Gebiet (Nahrung, Kleidung, Verkehr, Spielzeug usw.) als auch auf geistigem Gebiet (Wissenschaft, Kunst, Religion) eine feste internationale Bindung zwischen dem Volk und Volk. Es ist die Aufgabe der wahren Friedensfreunde, durch eine reifliche, zielstrebige internationale Arbeit dafür zu kämpfen, daß diese Bindung immer mehr eine bewusste werde und so dauernde, unzerstörbare feste Werte im Verkehr der Völker schaffe. Ein Weg, der zum Ziel führt, ist der rege, gründliche Gedankenaustausch zwischen führenden Geistern der verschiedenen Länder. Besondere Aufmerksamkeit spendet die Rednerin der Frage: „Welche Bedeutung hat die Politik für die internationale Arbeit?“ Jede weise Staatskunst muß un-

bedingt darauf hinarbeiten, daß weite Kreise des Volkes zur internationalen Arbeit der Versöhnung und der Verständigung erzogen werden. Das alte unglückliche und verhängnisvolle System der Geheimdiplomatie und die Politik der Kabinette, die stets in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt war, sind ganz entschieden zu verwerfen. Offen vor aller Welt sollen die geplanten gegenseitigen Abkommen und Verträge durch das Volk besprochen und nachgeprüft werden. Sehr zu begrüßen ist die mehr und mehr in lebendiger Zusammenkunft namhafter Politiker der ehemals feindlichen Staaten; sie werden dafür sorgen, daß die Völker durch die internationale Verständigungs- und Gesprächsarbeit einer berwerflichen Presse auf die Dauer nicht ernst geschädigt werden und die volle Wahrheit über das Ausland erfahren. Es ist sehr zu bedauern, daß bisher die Arbeit internationaler Verständigung fast nur von den Frauen wirkungsvoll geleistet wurde. Die Männer, besonders die Politiker, stehen immer noch zu sehr abseits, obwohl gerade sie eine ganz besondere Friedensmission zu erfüllen haben. Die Politik ist in den verschiedenen Ländern noch allzu sehr auf die Furcht eingestellt. Kein Volk traut dem anderen. Dem Mißtrauen wirkungsvoll zu begegnen, ist hauptsächlich Aufgabe der führenden Politiker, welche für alles, was von Staatswegen geschieht, mitverantwortlich sind. Als Deutsche müssen wir alles tun, was wir können, um die hartnäckige Furcht Frankreichs zu zerstreuen. Deutschland muß überall, wo es kann, seinen ernstlichen Versöhnungswillen kundtun und betätigen. Das Interesse Deutschlands, auch der Kampf um die Beseitigung des uns angehenden Unrechts, erscheint den baldmöglichen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Der günstige Augenblick wurde leider verpaßt. Der Völkerbund begegnet auch in den Reihen der Friedensfreunde immer noch großem Mißtrauen. Wenn auch zugegeben ist, daß er noch viele recht erhebliche Mängel hat, so darf man doch nicht übersehen, daß er berufen ist, ein vorzügliches Mittel der Befriedung der Welt zu werden, wenn alle Völker ihm angehören. Man kann ein Instrument nicht dadurch bessern, daß man es in seine Hände zu bekommen sucht. Hauptaufgabe internationaler Arbeit muß die vollständige Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich sein, aus der reicher Segen für die ganze Menschheit fließen würde. Die Rednerin gibt einen Überblick über die Friedensbewegung beider Länder und erwähnt die sehr erfreuliche Tatsache, daß Ende Mai d. J. in Mainz eine hochwichtige Konferenz französischer und deutscher Parlamentarier stattgefunden wird. Der 1. Weltkongreß der internationalen Frauenliga wurde im Februar 1915 im Haag abgehalten. Auf dem letzten Weltkongreß der Frauenliga, der vom 1. bis 10. Mai 1924 in Washington veranstaltet wurde, waren 34 Länder vertreten; es wurden dort große Erfolge erzielt, wichtige organisatorische Fragen gelöst und neue dringende Aufgaben gestellt. Die Rednerin richtet zum Schluß einen warmen Appell an die Zuhörer, besonders an die Jugend. Die Friedenssache soll nicht nur Gegenstand des kühlen Verstandes sein, sondern auch Herzenssache werden, so der wir uns mit Begeisterung bekennen und für die wir uns mit aller Kraft einsetzen. An der sich sehr reger gestaltenden Diskussion nahmen mehrere Mitglieder der Liga teil. Herr Landtagsabgeordneter Häbler brachte die Diskussion in Fluß; er nahm Stellung zur Frage: „Politik und internationale Arbeit“. Am zwei entgegengesetzte Auffassungen handelt es sich im wesentlichen: 1. Die Politik getragen von wirtschaftlichen Erwägungen und Wertungen, die alle auf eine Entspannung hingen, um das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte ohne Beeinträchtigung und Schädigung eines bestimmten Volkes zu ermöglichen. 2. Die Politik getragen von Machtwillen und von der Herrschaft. Herr Häbler lehnt die Politik zweiter Art scharf ab und bekennt sich zur Politik der wirtschaftlichen Verständigung, welche auch nach der geistigen Seite hin wuchtige Wirkungen ausübt. Es ist ein durch dauerhafte Verträge festzulegendes Wirtschaftseinheit zusammengefügtes Panuropa zu erstreben, in dem es kein herrschendes und kein dienendes Volk gibt. In der Würdi-

gung der pazifistischen Bewegung ist Herr Häbler nicht so optimistisch wie die Rednerin. Die Menschen sind nicht mit Radioapparaten zu verglei- chen und lassen sich nicht auf Kommando so aufeinander abstimmen, daß die „Wellenlänge Pazifismus“ sich ergibt. Bei der Wertung der pazifistischen Bewegung kommen starke internationale Wurzeln in Frage. Es sind die durch Vererbung und sonstige Einflüsse bedingten weltlichen und physischen Verschiedenheiten zu berücksichtigen. Schon innerhalb der protestantischen Kirche beobachtet man sehr scharfe Gegensätze in der Friedensfrage, umjomehr sind solche Gegensätze wirksam zwischen ganz verschiedenen gearteten Völkern. Der Diskussionsredner wendet sich gegen den Pazifismus, dem er im Sinne der baltischen Idee Imperialismus vorwirft. Beweis ist die rote Armee und der bolschewistische Grundgedanke: „Wenn du den Völkern dienst, wirst du bereit den Bürgerkrieg vor.“ Herr Häbler ist der Meinung, daß die Verbreitung des Friedensideals durch die Frauen nicht genügt, sondern, daß auch trotz der „Zensur ungenügend“, welche die Männer erhalten haben, die Mitarbeit der Politiker in der Friedensangelegenheit unbedingt erforderlich ist.

Frau Maria Philipp fällt eine sehr fähbare Rede in der Diskussion aus; sie betont kurz und klar, wie notwendig und unerlässlich für die Versöhnung der Völker die übernatürlichen Hilfsmittel der Religion sind. So wie die Harmonie der Musik, die unser Ohr und Herz gefangen nimmt, von bestimmten Grundtönen getragen und beherrscht ist, müssen auch für die Harmonie des Völkerebens gewisse Grundtöne anklängen und vorherrschen. Drei Grundtöne sind es hauptsächlich: 1. Der Rechtsgedanke, d. h. das abseits von Gott gelebte Recht, wie es im Mittelalter siegreich war. 2. Der Gedanke der Liebe, vorzüglich als Leitgedanke der Frauenarbeit. 3. Der Gedanke der Liebe in ihrer höchsten Vollendung, d. h. die christliche Liebe, die Liebe, welche durch das Blut Christi geädelt und geheilt ist.

Frau Marie Gaad verweist als Nichtkatholikin mit bewegenden Worten die bei der Reichspräsidentenwahl in protestantischen Kreisen getriebene verwerfliche Hege gegen die Katholiken. Der Friede unter den Konfessionen ist ein Hauptforderndes für den Frieden der Völker. Frau Gaad schließt mit Recht aus den tief behauerten Vorlesungen der letzten Woch, daß breite Volksschichten, die den Kampf im eigenen Haus entfachen, nichts zur Versöhnung der Völker beitragen können.

Frau Stigler will, daß auch rein nationale Fragen in den Arbeitsbereich des Pazifismus einbezogen werden und fragt über die Vergewaltigung Deutschlands im Osten.

Die Referentin pflichtet ihr in ihrem Schlusswort durchaus bei und sieht sich nochmals energisch für den Völkerbund ein. Gegen Frau Maria Philipp betont Frau Dr. Antjehem, daß nicht nur die christliche Liebe, sondern allgemeine Liebe herrschen soll; sie überhört, daß die christlich orientierte Diskussionsrednerin diese allgemeine Liebe tatsächlich als Leitgedanke erwähnt hat. Es gibt aber keine Liebe, welche die christliche Liebe übertrifft und ersetzen kann. Alle Liebe, welche den Menschen Frieden und Erlösung bringt, atmet den Geist Christi. Nur die Opferliebe, die Christus uns vorgelebt hat, ist mit ihrer weltweiten Geltung und Kraft berufen, das pazifistische Problem endgültig und vollständig zu lösen. E. L.

Pfarrer Neumanns Heilmittel
 stets auch vorrätig im Alleindepot
Internat. Apotheke
 (Dr. Fritz Lindner)
 Karlsruhe, Kaiserstr. 80
 Tel. 488
 „Das große Pfarrer Neumanns-Buch“
 20 S., 200 Abbild., erhält
 jeder Leser, der seine Adresse
 einschickt von der Firma
 Ludwig Neumann & Co.
 Würzburg B 19 gratis und
 franco zugewandt. Postkarte
 genügt.



Aus der Geschichte der Komischen Oper.

Zur Aufführung von Pergolesi's Oper „La serva padrona“ und Offenbach's „Die Hanni weint, der Hansi lacht“.

Freilichtspiele Wallhofenpark in Ettlingen am 24. Mai 1925.

Italien ist das Stammland der Oper, der ersten (Seria) wie der heiteren (buffa). Gleich einem Blütenblatt im Reiche liegt die eine in der anderen beschlossen. Es erscheint beinahe selbstverständlich, daß der umständliche mythologische Apparat, dessen sich die ernste Oper bediente, frühzeitig die Parodie unter Waffen rufen mußte, zumal schon in der benesantischen Epoche das von Monteverdi so ernst und verheißungsvoll besungene Musikdrama immer mehr beräuferlichte, der Sänger Willkür anheimfiel und zu einem durch Rezitative lose zusammen gehaltenem Ariensbüchel herabsank. So wird das hochtönende Pathos der ernstesten Oper durch keine komische Zwischenstücke, die sogenannten „Intermezzi“, während der Aktpausen unterbrochen. Wenn in der Haupthandlung etwa Apoll oder Herkules, Ariadne oder Messalina ihre Artgenossen in ferne Falten gemorren hatten, so springt jetzt Zerklein und Colombine vor den Zuschauer und zitiert in volkstümlicher Weise alle guten und schlechten Geister der Stegreifkomödie. Während sich die Herzen in der Garderobe zu neuen Grobheiten aufrufen, meldet sich unterdessen der Diener Witz zum Wort, von dem er reichlich Gebrauch macht. Sein längerer Geist, der nur eine Sünde und zwar die der Trübsinnigkeit, umspielt die tragische Pose der Schwelgerin in leichten, graziosen Wendungen, ahmt sie auf seine Weise nach und gelangt so zur Trabestie. Das freireisende Intermezzo gewinnt mit der Zeit Komödienehrgeiz und trachtet

nach selbständigem Leben. Sein Gebiet erweitert sich unter Singenahme von Motiven aus dem Stoffkreis des bürgerlichen Schauspiels. In dieser Parodie steht zugleich eine Anklage, und so erfüllt sich die Opera buffa gewissermaßen mit revolutionärem Geiste, der sie aus einem Bajallen der älteren Gattung allmählich zu deren erklärtem Gegner heranbildet. Unter der Maske des Schelms und Späßvogels drängen sich bittere Wahrheiten auf die Jünger, die der Zeit den Spiegel vorhalten, und hinter dem Spiel blüht tiefere Bedeutung. Eine gesunde Luftatmosphäre ist in diesem „erfand terribile“ der Opernbühne: ihm gehört die Zukunft. Ist es ein Wunder, daß unter der südlichen Sonne Neapels diese Wunde zuerst besonders farbenprächtig aufblühte? Die früheste Glanzzeit der neapolitanischen opera buffa fällt etwa in die Jahre 1709 bis 1790. Ein spielerischer Urtrieb des Menschen, der schon primitive Geschlechter beglückte, feiert hier frohliche Urtänze: die Freude an Verleumdung und Vermummung, aus der das musikalische Lustspiel der Neapolitaner sein bedeutsames Handlungsmotiv bezieht. Auch das Gefühl kennt keine Ausgrenzungen; Serenaden flüßten durch die Nacht und im Mondlicht sämmtlich lyrische Floksten auf. Einfach ist der Vortrag, allen verständlich. Die etwige Verwirrung bildet in der Regel eine kurze Intrigue. So hüpfen diese Intermezzi der neapolitanischen Opernbühne auf leichten Füßen dahin. Was heute geblieben ist von diesen heiteren Erzeugnissen ist wenig. Denn für den Tag waren sie gedacht, mit dem Tag sind die meisten wieder verschwunden bunte Papierfliegen, die nach lustiger Jagd im Strom der Zeit verfanke, nach lustiger Jagd im Strom der Zeit verfanke: das Intermezzo bleibt gewahrt, die Handlung ist anspruchslos und harmlos. Der Personenaufwand beschränkt sich auf zwei singende und eine stumme

Person. Allein hier werden zwei musikalische Charaktere in ihrer ganzen Drossel vorgeführt und der mimische Ausdruck dieser von leichten Orchesterbegleitern getragenen Musik ist unübersehbare. Mit Recht nennt Kreisshmar in seiner Geschichte der Oper das Werkchen „einen Triumph für die eindringliche Schilberungskraft der Musik“. In Italien tauchte es mit dem Tagesreigen vorbei, nach Paris verpflanzt machte es stärker aufhorchen und führte eine wahre Revolution der französischen Oper herbei. Der Gedanke des musikalischen Intermezzos, der keinen musikalischen Komödie in einer Verschönerung heiterer und lyrischer Elemente, wurde im 19. Jahrhundert am glänzendsten von Jacques Offenbach, dem zu Köln geborenen und dann in Paris heimisch gewordenen Komponisten, bewirkt. Was den Urtinfall in der Musik anlangt, so steht Offenbach in der ersten Reihe unserer musikalischen Erfinder. Sein Melodienreichtum ist unerschöpflich, die Pianterie seiner Rhythmiik ebenso anziehend wie die gefühlteste Melodie seiner lyrischen Gesänge. In der musikalischen Charakteristik steht Offenbach in der direkten Nachfolge eines Pergolesi, mit dem er die dramatische Schlagkraft, den gelunden Bühnenfian teil. Es ist deshalb kein Zufall, wenn das Roaramm der Kammeroper der Westdeutschen Bühne Offenbach neben den italienischen Urtümern stellt; ein unsichtbares Band künstlerischer Geistesgemeinschaft schlingt sich einend um beide. Dr. Wilhelm Bentner.

Aus der Bühnenwelt.

Wolf-Herrari hat in Dresden eine neue Oper im Szenarium fertiggestellt. Er hat den Text zugleich in deutscher und italienischer Sprache nach dem Märchen „Die Prinzessin mit der Gelskaut“ von Perrault geschrieben und das Werk „Das Himmelskind“ betitelt. Die dreifache

abendfüllende Oper soll bereits im Herbst fertig sein. Koscanini hat das Werk der Walländer Scala zur Uraufführung gesichert. Der Intendant Hans Brodmann ist von der Leitung des Stadttheaters in Frankfurt a. Oder zurückgetreten. Unter den Bewerbern um seine Nachfolge befindet sich der Regisseur des Deutschen Theaters in Berlin Paul Günther. Die Gesellschaft „Das Theater der Lebenden“, die junge Dichter in Berlin zum erstenmal auf die Bühne bringen will, veranstaltet im Berliner Renaissance Theater Anfang Juni zunächst die Uraufführung eines neuen Dramas von Fritz Schmiegel, dem Verfasser von „Gans Gutten's Wuk“. Richard Strauß „Rosenkavalier“ erlebte im Londoner Covent Garden eine Galavorstellung. Neben den Darstellern: Lotte Lehmann (Rosachallin) Della Reinhardt (Octavian) Esthabeth Sonnman (Sophie) und Richard Mayr (Baron Ochs) wird der Dirigent des Wenden Bruno Walter hürmlich gefeiert. Intendant Titz von Deutschen Opernhaus in Berlin will gegenwärtig in London, um mit Bruno Walter, der dort die deutsche Opernsaison leitet, zum Vertragsabschluss zu gelangen. Wie verlautet sind die Bedingungen günstig, so daß man erwarten darf, daß Bruno Walter nun definitiv die Generalmusikdirektorstelle am Deutschen Opernhaus übernehmen wird. Sollten sich die Verhandlungen zerschlagen, so werden zunächst solche mit Leo Ween aufgenommen werden. Max Reinhardt wird im Herbst in Berlin folgende selbstinszenierte Stücke in nachstehender Reihenfolge an seinen Bühnen spielen: „Cajaktis“, „König Lear“, „Sommerabendtraum“ u. Werfels „Quarez und Mozimiljan“. Die junge Bühne bringt am Sonntag, den 7. Juni im Deutschen Theater zu Berlin die Uraufführung von Arnold Bronnens „Gezeiten“.

Kals Fried, als wäre die Macht des stillerhöchsten darin. Die Frau hatte ein Gefühl, wie wenn sie davon aus dem Grunde
 Eine Legende aus dem 13. Jahrhundert.
 Von Theodor Heide.
 Ihn an der Stelle nieder. Ohne ein Wort zu sprechen, ergiff
 der rote Mitter seine Worte, griff in die Schenken und begann ein
 Der rote Mitter seine Worte, griff in die Schenken und begann ein
 Der rote Mitter seine Worte, griff in die Schenken und begann ein

Kirchliche Nachrichten.

Festabend der katholischen deutschen Schulorganisation. Rom, 22. Mai. Gestern Abend fand im Hause der Sekretarier eine gefellige Zusammenkunft der Mitglieder der katholischen deutschen Schulorganisation statt...

Aus dem sozialen Leben.

Der der Ausperrung im rheinisch-westfälischen Baugewerbe. Düsseldorf, 23. Mai. In einer in Essen abgehaltenen Sitzung des Vereins für das rheinisch-westfälische Baugewerbe wurde der Beschluß gefaßt, am kommenden Mittwoch allen Bauarbeitern zu kündigen und von Donnerstag ab die Ausperrung vorzunehmen...

Der Streik in Dänemark. Kopenhagen, 23. Mai. Die Vertreter der Arbeiter und der Gewerkschaften der Hocharbeiter der Eisenindustrie haben sich heute morgen geeinigt. Die Arbeitnehmer haben sich bereit erklärt, einen Schiedspruch anzuerkennen...

Verbandstage.

Der Verband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten, die älteste und größte Organisation der Post- und Telegraphenbeamten des gehobenen mittleren Dienstes, hält vom 25. bis 28. d. M. seinen 87. Verbandstag in den Gebäuden der 'Schlaraffia', Berlin SW, 48, Endeplatz, ab...

Chronik.

Baden. Ettlingen, 23. Mai. (Autounfall.) Gestern mittag ereignete sich auf der Strecke Neumalshaus-Ettlingen kurz vor dem Waldeingang ein Unglück. Ein mit 5 Personen besetztes Auto einer Mannheimer Verkaufsgesellschaft versuchte einen Lastwagen zu überholen und fuhr dabei auf den nachfolgenden Baum auf...

Mannheim, 23. Mai. Wie der Polizeibericht mitteilt, wurde in der Nacht zum 22. Mai das Ludwig-Frank-Denkmal mit einem etwa 20 Zentimeter hohen Sackkreuz beschmückt. Da das Kreuz mit einem Klebmittel aufgeklebt war, konnte es alsbald wieder entfernt werden.

Ladenburg. Die Vorbereitungen zu dem am 1. u. 7. Juni stattfindenden Jahrestag des katholischen Jugend- und Jungmännerbundes, verbunden mit Wettkampfsport und Sport der Deutschen Jugendkraft sind in vollem Gange. Zahlreich laufen Anmeldungen der Brudervereine aus nah und fern ein. Der festgebende Verein wird seinen Gästen den Aufenthalt in den Mauern der uralten Römerstadt am Neckarstrand so angenehm wie nur möglich machen...

Am Pfingstsonntag durch Generalkommun. und Pfingstmontag durch Festgottesdienst und Festpredigt des hochw. Herrn Konviktsdirektor Dr. Reinhardt-Freiburg und durch Festakt um 11 Uhr mit Festrede des hochw. Herrn Pfarrkuraten Griebbaum-Seidelberg-Kirchheim und durch die Weihe und Uebergabe der neuen Fahne gedacht. Beide Redner sind ehemalige Ladenburger Seelsorger. Der weltliche Teil der Feier wird dann am darauffolgenden Sonntag, den 7. Juni gehalten werden mit Beginn um 6 Uhr. Gottesdienst um 10 Uhr und sportlichen Aufführungen und Weikampf um 10 Uhr beginnend. Nachmittags 1/2 Uhr: Karneval-Festzug und Fahnenweihe usw. Abends: Festball der Jungmänner im Bahnhofshotel. Sponsoring ist auch das Wetter günstig für den voraussichtlich äußerst schönen Verlauf. Dem strebsamen Verein mit seinem tapferen neuen Präses, hochw. Herrn Kaplan Walter und seiner tüchtigen Mannschaft gilt besonders der Gruß: 'Tapfer und Treu!'

Vertingen bei Wertheim, 23. Mai. (Ertrunken.) Raum hat die wärmere Jahreszeit eingeleitet, als auch schon das unvorhergesehene Baden seine Opfer fordert. Am letzten Sonntag suchten einige junge Leute im Bernhardsweiersee Erfrischung und Abkühlung. Dabei ertrank der 17jährige Schreinerlehrling Eugen Nippich vor den Augen der anderen.

Tauberhofsheim, An Christi Himmelfahrt, nachmittags 2 Uhr, begann hier unter Leitung von Herrn Landesökonomierat Sad ein auf 4 Tage berechneter Kursus für Jungbauern. 35 haben sich dazu eingefunden. Etwa die Hälfte davon hat früher eine landwirtschaftliche Fachschule besucht. Das Alter der meisten Besucher liegt um die Mitte der zwanziger Jahre. Die bisher gehaltenen Vorträge boten ganz ausgezeichnetes und befestigten in den Teilnehmern die Ueberzeugung von dem Wert und der Notwendigkeit derartiger Fortbildungskurse allgemein bildender, staatsbürgerlicher und beruflicher Art.

Worshelm, 23. Mai. In der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses wurde die Umlage auf 52 (statt 46) Pfennig festgesetzt. Der Antrag wurde mit 46 gegen 46 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmten die Linke und das Zentrum, die übrigen Parteien dagegen. Die eine Stimme Mehrheit war die des Oberbürgermeisters.

Neumeyer, Amt Mühl. Unter dem Vorsitz des Altbürgermeisters Streife fand am vergangenen Sonntag die Generalversammlung, verbunden mit dem 25jährigen Jubiläum des Ländlich-Kreditvereins Neumeyer im Kronensaal statt. Nach Erledigung der Tagesordnung durch Redner Ernst, Aufsichtsratsmitglied Franz Preis und Polizeidiener Sud ergriff Verbandssekretär Seeb das Wort und überbrachte die Glückwünsche des Verbandes und dessen Zentralgenossenschaften. In einem Vortrag schilderte er den Werdegang des Kreditvereins seit seiner Gründung und forderte die Mitglieder auf, auch weiterhin tatkräftig zum Wohle des Vereins mitzuwirken. Als Andenken und Anerkennung für treu geleistete Dienste überreichte Verbandssekretär Seeb an Altschreiber Ernst Wilhelm, Vorstandsmittglied Arnold Reil, Aufsichtsratsmitglied Wilhelm Seiter und Emil Meier geschmackvolle Ehrenurkunden, ferner an die 55 und heute noch lebenden Gründer eine lehrreiche Broschüre. Die Glückwünsche der umliegenden Kreditvereine, insbesondere die von Steinbach und Eßental überbrachte Altbürgermeister Welten. Der Musikverein Neumeyer unter der ausgezeichneten Führung des Dirigenten Lorch, die von Hauptlehrer Gebant unter Weisfall der Verammlung ganz besonders anerkannt wurde, trug wesentlich zur Verschönerung bei. Die außerordentlich gut besuchte Jubiläumsvorstellung mit der ausgezeichneten Unterhaltung dehnte sich bis in die späte Abendstunde aus und ist dem Kreditverein nur zu wünschen, daß er sich die nächsten 25 Jahre so entwickeln möge, daß beim 'Goldenen' die gleiche Stimmung und die gleiche Befriedigung vorhanden ist.

Wolfach, 23. Mai. Der 68 Jahre alte Christian Benz war im Röhrenbacher Steinbruch mit Schmelzarbeiten beschäftigt, als ein Funken in die dort leichtsinniger Weise offen lagernden Sprengstoffe hineinfiel. Durch die Entzündung wurde Benz so schwer verletzt, daß er einige Zeit nach dem Unfall starb.

Walbshut, 23. Mai. (Neues Jugendheim.) Hier wurde eine Jugendheim-G. m. b. H. gegründet, welche eine Werkfabrikzwecken dienende Vereinigung von Herren darstellt, die in der Jugendpflege und Jugendheim wurde das Ansehen Stieg B. Unter-schäft gehören Vertreter der christlichen Arbeiterschaft, Geistliche, Ärzte und Landwirte an. Als Jugendheim wurde das Anwesen Stieg bei Unter-schäft gekauft, das den Namen Jugendheim in 'Jungtata' erhält. Es soll vor allem Waisen-kinder zum Aufenthalt dienen und solchen Jugendlichen, die schon mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerieten, um sie wieder auf einen menschenwürdigen Weg zurückzuführen. Zur Auf-bringung weiterer erforderlicher Mittel soll dem-nächst ein Jugendsonntag am Oberheim veran-staltet werden.

Finanzminister Dr. Köhler in Bad Dürheim. Bad Dürheim, 23. Mai. Am Himmelfahrtstag fand hier eine Ausschichtungsitzung der Staats-Salinen-N.G. unter dem Vorsitz von Finanzminister Dr. Köhler statt. Nach den Mitteilungen kann der Geschäftsab-schluß der Saline Dürheim und Noppennau als befriedigend bezeichnet werden.

Gegen Mittag empfing der Minister eine Deputation des hiesigen Kur- und Verkehrsvereins unter Führung des Bürgermeisters. Der Minister erklärte sich bereit, dem Ausschuss und weiteren Ausbau des Kurplatzes jede im Rahmen des Möglichen liegende Förderung angedeihen zu lassen und stellte der Gemeinde das jetzige Verwaltungsgebäude des Salinenamtes zur Verwendung als Gesellschaftshaus für den Kurbetrieb zur Verfügung. Die zur Zeit noch in dem Gebäude befindlichen Büros und Wohnungen sollen alsbald verlegt werden, jedoch die Räume möglichst rasch ihrem neuen Zwecke zugeführt werden können. Auch die Fragen der Ausgestaltung des Kurparkes und der Anlagen wurden eingehend erörtert. Am Nachmittage hatte Finanzminister Dr. Köhler noch Besprechungen mit den Vorständen des Bezirksbauamtes Donaueschingen und des Forstamtes Wilingen. Eingehend besichtigt wurde auch seitens des Ministers des Landesforstbades und des Rinder-solbades sowie das jüdische Rinderhospital.

Vermehrung der Sommer-Sonderzüge von Berlin nach Süddeutschland.

Einführung auch der 2. Klasse. Auch in diesem Jahre werden wieder nach den Beschlüssen der einschlägigen Konferenz der Reichsbahn-gesellschaft, die am 12. Mai in Baden-Baden tagte, Sommersonderzüge gefahren, deren Zahl von Berlin ausgehend nach Süddeutschland erhöht wird. Es werden herbeiführen von Berlin nach Baden 6 Sonderzüge, nach Würtemberg 5 Sonderzüge, nach Bayern 17 Sonderzüge. Die Züge werden wieder mit einer Fahrpreisermäßigung von einem Drittel des Normalpreises ausgestattet und verteilten sich auf die Monate Juni, Juli und August. Mit der nach Süddeutschland erhöhten Zugzahl will man der voraussichtlichen verstärkten Nachfrage entgegenkommen. In Berücksichtigung besonderer Wünsche werden, wie es vor dem Kriege auch schon der Fall war, in den Sonderzügen auch wieder Wagen 2. Klasse in beschränktem Maße vorgezogen, für deren Benutzung ebenfalls ein Drittel Ermäßigung gewährt wird. Die einzelnen Daten der Sonderzüge nach Baden und Schwarzwald-Bodensee sind folgende: mit Lauffriede Berlin Anh. über Frankfurt bis Basel und über Triberg bis Konstanz am 18. Juni, 8., 9. und 17. Juli am 2. August, mit direkter Konstanzausgabe von Berlin nach Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Baden-Baden, Triberg, Donaueschingen, Konstanz, Freiburg und Basel.

Aus anderen deutschen Staaten.

Wieder ein Opfer des Flaschenwunderbrauchs. Wiederholt ist schon davon gewarnt worden, die leeren Bierflaschen für andere Flüssigkeiten, insbesondere Giftstoffe, zu benutzen; die allerschlimmsten Folgen sind schon daraus entstanden. So hat kürzlich der Bademeister W. in Werminghoff eine Bierflasche ergriffen, um daraus zu trinken. In der Flasche befand sich anstatt des erhofften Bieres Blyol. Der Mann tat einen kräftigen Zug, ehe er des Irrtums gewahr wurde. Er starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Neue Waldbrände in Sommer.

Berlin, 23. Mai. In den großen Staatsforsten, die sich in Sommer in der Niederung des Hühners Jäna befinden und die erst vor wenigen Tagen den Schauplatz eines furchtbaren Brandunglücks bildeten, ist gestern erneut Feuer ausgebrochen, das weite Strecken der im Vorjahre vom Forstlenktrah Heimge-suchten Forsten vernichtet hat. Mehrere Kilometer von der ersten Brandstelle im Friedrichs-walder Forst entfernt, kam das Feuer diesmal im Revier der Oberförsterei Bütt gegen 11 Uhr zum Ausbruch. Genau wie wenige Tage vorher herrschte wieder starker Wind, der die Flammen aufpeitschte, so daß diese sich mit großer Geschwindigkeit über die vom Forstlenktrah ausge-dörrten Bestände verbreitete. Da die Lage sich in kurzer Zeit wieder gefährdend gestaltete, wurde wiederum die Reichswehr alarmiert, die insgesamt 500 Mann auf Kaszeträgern einsetzte. Trotz der angelegentlichsten Tätigkeit gelang es jedoch erst gegen 8 Uhr abends, den Niesenbrand zu lokalisieren, nachdem sich glücklicherweise der Wind gelegt hatte. Der Brand löcher bauerie an vielen Stellen noch die ganze Nacht hindurch an. Der Brand, der wieder viele tausende von Zuschauern aus der Umgebung angelockt hatte, vernichtete rund 650 Morgen Wald aller Art, Schenungen, Kahlschläge, sowie auch bereits geschlagenes Holz. Der Schaden ist sehr groß. Während der Brand im Friedrichswalder Forst, wie inzwischen einwandfrei festgestellt ist auf die Unvorsichtigkeit von Forstleuten zurückzuführen war, wird diesmal als Ursache des Feuers im Revier Bütt Brandstiftung angenommen.

Aus dem Ausland.

Das internationale Schachturnier in Marienbad. Marienbad, 23. Mai. Bei dem internationalen Schachturnier gewannen heute Marshall gegen Gaiba, Spielmann gegen Janowski, Grünfeld gegen Rebi, Pates gegen Michel, Rubinstein gegen Samisch, Przepiora gegen Dapocski, Nimzowitsch gegen Torre und Thomas gegen Tartakower hatten Remis-schlus.

Bau eines Seine-Tunnels durch Stinnes?

Paris, 23. Mai. Nach einer Meldung des 'Intransigeant' aus Rouen soll die Firma Hugo Stinnes den Auftrag erhalten, auf Seeschiffungsfronte einen Eisenbahntunnel unter der Seine zu bauen. Die Kosten werden auf etwa 250 Millionen Franken veranschlagt. Der Bau der Geleise, der etwa 76 Millionen Franken kosten wird, soll einer anderen deutschen Firma übertragen werden.

Karlsruhe

den 24. Mai 1925.

Der bayerische Ministerpräsident in Karlsruhe.

Karlsruhe, 23. Mai. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held traf heute mittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Stuttgart auf dem Karlsruher Hauptbahnhof ein. In seiner Begleitung befanden sich der bayerische Gesandte in Stuttgart Dr. Köhler und Regierungsrat Hertel. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Staatspräsident Prof. Dr. Sellbach und Ministerialrat Frech anwesend. Anschließend fand ein Mittagessen im Staatsministerium im engsten Kreise statt. Am nachmittage machte Dr. Held einen Ausflug nach Baden-Baden, abends wohnte er der Vorstellung des Bad. Landestheaters 'Der Kreidekreis' bei. Am morgigen Sonntag erfolgt die Abreise nach dem badi-schen Oberland. Anschließend an den Besuch der süddeutschen Regierungen wird Ministerpräsident Dr. Held am kommenden Montag in Bern dem deutschen Gesandten Dr. Müller einen Besuch abstatten, der einen rein persönlichen Charakter trägt.

Die Verkehrsverhältnisse zwischen Karlsruhe und Ruppurr

Spotten zur Zeit jeder Beschreibung. Obwohl die Wärschäfte bei der Altbahn schon öfters Anlaß zur Kritik gegeben haben, ist bis heute außer der Fahrpreiserhöhung nichts durchgreifendes zu deren Beseitigung geschehen. Es vergeht kaum eine Woche, wo nicht die Fahrpreise an der rechtzeitigen Erreichung ihres Fahrzieles durch eine Betriebsstörung verhindert werden. Dadurch entstehen für die Fahrgäste nicht nur Ärger und Verdruß, sondern auch materielle Schädigungen. Ausgesonderte werden die Angestellten und die Arbeiter in der Privatindustrie, die durch ihr Zusammentreffen zur Arbeit einen Lohnausfall haben, hart getroffen. Mehrere hundert Mark gehen im Laufe des Jahres diesen Kreisen durch die fortgesetzten Betriebsstörungen verloren, sofern es diese nicht vorziehen, die Altbahn überhaupt nicht zu benutzen. Die Erregung unter den Bewohnern von Ruppurr ist begrifflicherweise außerordentlich groß. Mit vollem Recht wird daher von der Stadtverwaltung die Errichtung einer Straßenbahn gefordert, weil nur dann die Gemüther für einen sicheren und pünktlichen Verkehr gesichert erscheint. Der Bürgerausschuß, der in den nächsten Tagen zur Beratung des Voranschlags zusammentritt, wird Gelegenheit haben, hierzu Stellung zu nehmen. Die Bewohner von Ruppurr erwarten als Umlagezahler, daß der Bürgerausschuß nicht nur schöne Worte für die Ruppurr-bewohner findet, sondern auch zur Tat übergeht. Es wird ermartet, daß von den vielen hundert-tausend Mark, die als Zuschuß für verschiedene Einrichtungen vorgezogen sind, auch etwas für die Verbesserung des Ruppurrer Verkehrs Karlsruhe-Ruppurr übrig bleibt.

Zentrumsfraktion des Bürgerausschusses.

Am Montag, den 23. d. M., 8 Uhr abends, findet im Rathaus, kleiner Saal, Fraktions-sitzung statt.

Gründung einer Wenzel-Frauen-Konferenz in Karlsruhe-Grünwinkel. 'Arme habt ihr allezeit bei euch.' Dies Geländewort gilt mit Bezug auf die St. Josefskirche. Der Großteil der hiesigen Bevölkerung gehört dem Arbeiterstande an und muß leben 'von der Hand zum Mund'. Manche sind immer noch arbeitslos und müssen darben. Dazu kommen in den letzten Monaten noch vermehrt aus der Stadt und werden hier in Barackenwohnungen angeheftet. Die Unterstützung der Armen und Kranken lag fröhlicherseits bisher in den Händen des christl. Müttervereins. Den letzten Winter über wurde durch opferwillige Frauen allmählich 6 Stunden in einem im Pfarrhaus zur Verfügung ge-

Repr. Kaufmann 33 Jahre alt, Reichsdeutscher, Art.-Off. d. R., bei erster Pariser Großfirma in ungeländigster Stellung, erfahren in Export, internationalen Frachttarifen, Zoll etc., früher in leitender Stellung bei deutschen Banken, fremdsprachige Korrespondenz, behersehend, Org., Aquil., Bilanz wünscht sich zu verändern. Erste in- und ausländische Referenzen und Beziehungen. Offerten unter 8702 an die Geschäftsstelle.

Auch in unserem Zweiggeschäft, Kaiserstraße 113 Preiswerte Pfingst-Angebote! Bade-Artikel Damen-Bade-Anzüge, gute Qualität 2.50 Damen-Bade-Anzug mit Verschönerung 3.20 Kinder-Bade-Anzug 1.50 Bade-Hosen 0.95 u. 0.60 Bade-Mützen 0.75 Bade-Schuhe 2.75 Frottier-Tücher 1.75, 1.10 Bade-Mäntel in großer Auswahl Herren-Wäsche Oberhemd mit 2 Kragen 5.80 Oberhemd m. 2 Kragen, Jeseit 7.50 Schlaf-Anzüge, gute Qual. 12.50 Reise-Schuhe m. Tische 9.50 7.50 Moderne Kragen und Binder in großer Auswahl Trikotasen Dorfses Einfaß-Hemd, weiß 2.40 Herren-Hemd, mallofarbig 2.50 Unter-Jacken, mallofarbig 2.25 Unter-Hosen, mallofarbig 2.50 Garnitur, Hof. u. Jade, farb 5.75 Strumpfwaren Damenstrümpfe B'wolle gew. 0.48 Damenstrümpfe, Doppelfische schwarz und farbig 0.75 Damenstrümpfe Seidengriff 0.95 Kinder-Strümpfen, jede Größe 0.55 Herren-Socken, schön, farb. 0.55 Herren-Socken, gute Qual. 0.85 Herren-Socken, Mallo, gestreift und kariert 1.50 Blyles Westen

Soeben erschienen: Richtlinien für Erziehung und Verpflegung der Hochwaldungen in Baden Herausgegeben von der Forstabteilung des badi-schen Ministeriums der Finanzen Preis M. 1.50 Eine wichtige Denkschrift für unsere Forstwirtschaft Badenia A. G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

in Marienbad. internationale Marienbad-Konferenz... Die Konferenz wurde am 24. Mai in Marienbad eröffnet...

Präsident in... Die Konferenz wurde am 24. Mai in Marienbad eröffnet...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Die Stadt Karlsruhe stellt neben Zeichnungen vom Bierordtbad und Friedrichsbad Pläne und Bilder der weite Kreise interessierenden neuen Rheinparkanlage mit Strandbad auf der Insel Rappenswörth aus...

Fahrräder zu günstigen Zahlungsbedingungen. Bruno Lange Kaiser-Allee 62. Fernsprecher 4920. Harnstoff der Spezialdünger für Garten- und Topfpflanzen...

6/21 u. 6/28 PS. viersitzig, offen und geschlossen. Vierradbremse, ballonbereift. Sofort lieferbar! Täglich Vorführung unverbindlich u. kostenlos! HERMANN BEIER & CO. KARLSRUHE

Qualität-Auswahl. BILLIGE PREISE. Moderne Muster. Kinderwagen, Kappwagen, Orbmöbel, Kindermöbel, Korbwaren. RIFFEL am Ludwigsplatz

BAD WÖRISHOFEN Wasser- und Höhenluftkuren System Kneipp. Luft- und Sonnenbäder, schwed. Heilgymnastik, Sommer- und Wintersaison. 620 Meter über dem Meer...

los das Spiel der Mühlburgs Verteidigung ist auf der Qui und bereit jeden Zugs. Das Spiel muß des öfteren durch Strafschüsse unterbrochen werden. In der 19. Minute leitet der Sturm Mühlburg einen schönen Angriff ein, der Mittelstürmer kopft den Ball geschickt über den Verteidiger weg zum Rechtsinnern Mühlburgs, der den Ball gut einsetzt. 3:1 für Mühlburg. Die 22. Minute bringt den Mühlburgern durch schöne Kombination durch den Halbsinken das 4. Tor. 6 Minuten später wird ein Stürmer Adams von einem Läufer Mühlburgs im Strafraum gehalten, der gegebene Elfmeter landet, scharf geschossen im Netz, damit das Resultat auf 4:2 tielt.

Noch einige gefährliche Situationen beiderseits, die aber nichts einbringen, beendet der Schiedsrichter das interessante Spiel. Die Mannschaften zeigten ein offenes und schönes Spiel, das wohl einmal einen scharfen Charakter annahm, wurde aber jedesmal vom Schiedsrichter unterbrochen. Beide Mannschaften verdienen für das aufopfernde Spiel ein Gesamtlob. Schiedsrichter Brent, Wörzheim, hat in diesem schweren Spiel bewiesen, daß er jeder Situation Herr ist. Er leitete das Spiel einwandfrei und zur vollen Zufriedenheit beider Vereine.

Vor dem Spiel standen sich die 2. Mannschaften derselben Vereine zum Rückspiel um der Gaumeisterschaft Klasse A II gegenüber, das Baden mit 1:0 für sich entscheiden konnte. Herr Zeitvogel, Baden-DoS, leitete das Treffen gut. Nach diesem Spiel traten die Schüler dieser Vereine an das interessante Spiel können die kleinen Mühlburger Schüler mit 2:0 gewinnen.

Kaufkampf. Die seit langem schwebenden Unterhandlungen zwischen dem ersten Kaufkampfklub Wörzheim und der Kaufkampfabteilung des Turnvereins 1860 sowie der Vog-Union, zwecks Zusammenschlusses haben nunmehr einen vorläufigen Abschluß gefunden. Am 5. Juni findet eine Generalversammlung statt, welche zum offiziellen Zusammenschluß führt.

Handel und Volkswirtschaft.

Berlin, 23. Mai.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	22. Mai		23. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	163,72	163,31	163,89	169,49
Buen-Aires	1,70	1,76	1,69	1,63
Brüssel	20,97	21,47	20,95	21,23
Ostl.	70,66	64,23	70,55	64,77
Kopenhagen	78,95	74,84	78,90	74,79
Stockholm	112,22	113,34	112,21	113,30
Helsingfors	10,57	10,59	10,57	10,59
Italien	17,03	17,42	16,90	17,42
London	20,38	20,10	20,38	20,12
New-York	4,19	4,20	4,19	4,22
Paris	21,58	22,57	21,42	22,54
Schwelz	81,12	81,10	81,12	81,10
Spanien	61,12	59,67	61,07	59,67
Lissabon	20,42	20,02	20,42	20,02
Japan	1,76	1,64	1,75	1,65
Sio de Jan.	0,43	0,47	0,44	0,47
Wien	59,05	5,92	59,05	5,92
Prag	12,43	12,43	12,43	12,40
Jugoslawien	6,53	6,06	6,06	6,01
Budapest	5,89	5,80	5,89	5,88
Sofia	3,63	3,03	3,03	3,06
Danzig	80,83	79,80	80,87	79,85

Börsenbericht.

Berlin, 23. Mai. Das in den letzten Tagen und namentlich gestern wesentlich weiter erniedrigte Kursniveau gab der Börse bei Beginn des heutigen Verkehrs noch keine Veranlassung, zu Eindeckungen zu schreiten. Auch die Spekulation schloss sich vielmehr dem Verhalten der Banken und des Publikums an und hielt sich zunächst vom Geschäft zurück. Die ersten Kursfestsetzungen hatten daher auf vielen Gebieten nur nominelle Bedeutung. Vielfach musste infolge Mangels an Umsätzen die Feststellung variabler Anfangskurse sogar ausfallen. Der Effektenmarkt begann zu den höchsten Kursen des Vortages. Es hatte den Anschein, als ob das

Angebot an Ware heute bei weitem nicht so dringend war wie gestern, wo wahrscheinlich eine Reihe unfreiwilliger Exekutionsverkäufe einzelner Warenhandelsfirmen vorgenommen wurde. Auf die Gesamtstimmung blieb die Tendenz der nachlassenden Verkaufsaufträge ungünstig, da die Reichsbahn in ihrem Verkehrsbericht über den April recht ungünstige Bilder der verschiedenen Wirtschaftszweige aufzeichnet. Demgegenüber hielt das Interesse der Börse für den Schutzgebietsmarkt an, der als einziges Gebiet der Börse heute einen recht lebhaften Verkehr entwickelte. Der Kurs der Schutzgebietsanleihe wurde gegen Schluss der ersten Stunde mit 6,55 genannt, nachdem bereits Umsätze zu 6,80 stattgefunden hatten. Der Geldmarkt ist unverändert, was in den Sätzen von 7-9 Proz. für tägliches Geld und 9½-11½ Proz. für Monatsgeld zum Ausdruck kommt. Die Nachfrage ist zwar etwas lebhafter, doch wirkt sich dies auf die innere Verfassung des Geldmarktes noch nicht aus. Einen weiteren Druck erfuhr heute vormittag der Kurs des französischen Franken, der gegen London auf 95,20 (Vortag 94,50) zurückging. Auch die italienische Lire mit 120½ gegen London ist erheblich ermässigt. Das englische Pfund behauptet seine gestrige Befestigung gegen Kabel und wurde mit 4,86 genannt.

Markt reise.

Karlsruhe, den 23. Mai.

Fleisch:

Ochsenfleisch im allg. Pfd. 1-1,16 Mk., Rindfleisch 70-1,10, Kalbfleisch 1,20-1,40, Kuhfleisch 0,60-0,70, Hammelfleisch 0,80 bis 1,10, Schweinefleisch 1-1,20, Gefrierfleisch 0,72, Schinken, roh, 2-2,60 Mk., Schinken, gekocht, 2,40-3,00, Schmer 1,30, Speck, roh, 1,10-1,30, Speck, geräuchert, 2-2,40, Dörrfleisch 1,60-2,00, Schweineschmalz, inl., 1,10 bis 1,50, Schweineschmalz, ausl., 0,95-1,10, Rinderfett 0,40.

Geflügel:

Hühner: Hahn Stck. 3,-, Henne 3,50, Gänse, lebend, 10,-, tot Pfd. 1-1,20, Enten Stck 3,-, Tauben: junge 0,90-1,30, alte 1,-.

Fische (Pfund):

Aal 1,50-1,60, Felchen 2,50, Hecht 1,50, Kabeljau 40-50, Rotzunge 1-1,20, Schleie 1-1,50, Backfische 40-50, Schellfisch 50-80, Goldbarsch 40-50.

Speise-Kartoffeln:

Bessere 1 Ztr. 4-5 Mk., Pfd. 6 Pfg., Auslandskartoffel Pfd. 20-30 Pfg.

Hülsenfrüchte:

Weisse Bohnen Pfd. 25-30 Pfg., Linsen 30-60 Pfg.

Frische Gemüse:

Blumenkohl (Ausland) Stck. 60-1,20, Blumenkohl (Ausland) Pfd. 60-80, Weiskraut Pfd. 25 Pfg., Wirsing 20-30 Pfg., Spinat 10-15 Pfg., Mangold 10 Pfg., Karotten, Bund, 25-80 Pfg., Rübren: gelbe 10 Pfg., rote 9-10 Pfg., Kohlrabi 40-60 Pfg., Erbsen, grüne (Ausland) 50-70 Pfg.

Salate usw.

Kopfsalat, einheim. Stck. 7-25 Pfg., fremder Stck. 5-15 Pfg., Meerrettich 35-70 Pfg., Rettich 4-10 Pfg., Radieschen Bund 10-15 Pfg., Gurken Stck. 70-1,50, Spargel 40-90, Zwiebeln 15-20, Lauch Stck. 2-8 Pfg.

Obst:

Tafeläpfel Pfd. 28-50 Pfg., Auslandsäpfel 80-1,20, Auslandskirchen Pfd. 1,50-2 Mk., Auslandsrdbeeren 1,50-4 Mk., Nüsse Pfund 50-60 Pfg., Haselnüsse 1-1,20 Mk., Orangen Stück 8-25 Pfg., Zitronen 3-10 Pfg.

Eier:

Frische Eier Stück 10-14 Pfg., Kisteneier 10-14 Pfg., Bienen-Honig Pfd. 1,50-1,60.

Molkereiprodukte:

Tafelbutter Pfd. 2-2,40 Mk., Landbutter 1,80-2,00, Schweizerkäse Pfd. 1,80-2,20, Münsterkäse Pfd. 1,60, Rahmkäse 1,-, Limburgerkäse 0,75-0,80, Kräuterkäse Stück 15 bis 20 Pfg., Handkäse Stück 4-9 Pfg., Margarine Pfund 0,70-1,00 Mk.

Marktberichte.

Vom Schwetzingen Spargelmarkt. Die Preise sind unverändert geblieben. Für Spargeln erster Sorte wurden 65 und 60 Pfennig bezahlt, gegen Marktschluss billiger. Zweite Sorte war für 50 und 40 Pfennig zu haben, geringere Ware billiger.

Schweinemarkt in Bruchsal am 23. Mai. Angefahren wurden: Milchscheine 176, Läufer 62; verkauft wurden: Milchscheine 146, Läufer 27; höchster Preis, Paar Milchscheine 55 Mk., Läufer 78 Mk.; häufigster Preis, Paar Milchscheine 50 Mk., Läufer 65 Mk.; niedrigster Preis, Paar Milchscheine 30 Mk., Läufer 60 Mk.

Freiburger Schlachtviehmarkt vom 22. Mai. Es wurden bezahlt für Ochsen und Rinder I. 52-55 Mk., II. 44-52 Mk., für Farren 48 bis 52 Mk., für Kühe 25-42 Mk., Kälber 72 bis 80 Mk. und Schweine 65-70 Mk. pro Zentner.

Adolf Speck, A.-G., Zuckerwarenfabrik in Karlsruhe. Die Gesellschaft beruft am 9. Juni d. J. eine o. G.-V. nach Karlsruhe ein, die die Umwandlung der 2 Mill. Papiermarkvorkzugsaktien mit zofachem Stimmrecht in Stammaktien beschliessen soll. Ausserdem wird vorgeschlagen, das sammgelegte A. K. von 3000 Stück auf 300 000 Mk. durch Ausgabe von 297 000 Mk. auf den Inhaber lautende Aktiven zu erhöhen.

Weinversteigerungen in der Pfalz. Der Winzerverein Kallstadt hielt eine Versteigerung naturreiner Weine aus der Gemarkung Kallstadt ab. Zur Versteigerung kamen 30 000 Liter 1924er und 2400 Liter 1923er Fassweine, 400 Flaschen 1923er, 1800 Flaschen 1922er und 1600 Flaschen 1921er Flaschenweissweine. Der Besuch war sehr zahlreich, die Preise befriedigten die Versteigerer. Für 1000 Liter 1924er Weissweine schwankten die Preise zwischen 1000 und 1550 Mk. 1923er Weissweine erzielten zwischen 1700 und 2700 Mark. Die 1923er Flaschenweine fielen aus. Für 1922er Flaschenweine wurden bezahlt bei Steinacker Riesling Spätlese 1,80 und bei Saunagen Spätlese 2,50 Mk. und für 1921er Flaschenweine bei Nill Spätlese 4,50 Mk., Kirchenstück Spätlese 5,50 Mk., Steinacker Spätlese 7,50 Mk. und Saunagen Spätlese 7,40 Mk. (zurück).

Karlsruher Ständebuchauszüge.

Todesfälle. 20. Mai: Max Mayer, 11 Jahre alt, Vater Friedrich Mayer, Gärtner; Frieda Seiler, ledig, 88 Jahre alt, Hausmeisterin. — 21. Mai: Friedrich Hagitoz, ledig, 25 Jahre alt, Kaufmann; Theresia Schmidt, 45 Jahre alt, Witwe von Hermann Schmidt, Straßenbahnschaffner; Otto Karber, Ehemann, 45 Jahre alt, Kaufmann; Karl Schmidt, 8 Monate 28 Tage alt, Vater Paul Schmidt, Fabrikarbeiter. — 22. Mai: Magdalena Seubert, 62 Jahre alt, Ehefrau von Adolf Seubert, Oberrechnungsrat a. D.

Badische Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Samstag.

Die Witterung Südwestdeutschlands steht im allgemeinen noch unter Hochdruckeinfluss, jedoch das Wetter sehr warme Wetter anhäuft. Strichweise gingen in den verschiedensten Landesteilen Gewitter, vereinzelt Hagelfälle nieder. Ein großes Tiefdruckgebiet bedeckt England und

Frankreich; seine Regenfront hat sich bis nach Mitteldeutschland vorgeschoben. Ueber Nordschweden und Norwegen ist starke Abkühlung eingetreten, teilweise bis nahe an den Gefrierpunkt. Das westliche Tiefdruckgebiet bringt jetzt allgemein im Lande Gewitterregen.

Vorausichtige Witterung für Sonntag, den 24. Mai 1925: Zeitweise wolfig, überall Gewitterregen, etwas kühler.

Wasserstände des Rheins am 23. Mai, morgens 6 Uhr:

Schusterinsel 176, gef. 2; Rehl 288, gef. 5; Magau 446, gef. 8; Mannheim 838, gef. 6 Ztm.

Für die Redaktion verantwortlich: Herausgeber und Verleger: Waden, H.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor: W. Köhler, Karlsruhe i. B., Schriftleitung: Dr. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Th. Meyer, für Nachrichten, Feuilleton und den übrigen Teil: Dr. Th. Meyer, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Guder, (Amtliche in Karlsruhe, Adlerstr. 42, Notationsdruck der Waden, H.-G. Berliner Redaktion: J. Hoffmann, Berlin NW 23, Bräudenallee 18.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung.

Am 16. Juni 1925 findet im ganzen Reich eine Volks-, Berufs- und Betriebszählung statt. Zu ihrer Durchführung in Karlsruhe bedarf es der Mithilfe von etwa 1400 ehrenamtlichen Zählern. Die Tätigkeit eines Zählers wird darin bestehen, die Zählpapiere einige Tage vor dem Zähltermin an die Haushaltungsorte seines Bezirkes auszugeben, sie nach dem Zähltermin wieder einzusammeln, die Ausfüllung auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit hin genau zu prüfen und nötigenfalls ergänzen und berichtigen zu lassen. Ein Zählbezirk wird 30-40 Haushaltungen umfassen.

Gemäß Reichsgesetz vom 13. März und Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. März sind alle zum Reichstag wahlberechtigten Personen verpflichtet, das Ehrenamt eines Zählers zu übernehmen. Das Amt kann nur aus dringenden Gründen abgelehnt werden; solche sind insbesondere:

1. Krankheit oder Gebrechen, die eine ordnungsmäßige Ausübung des Amtes hindern;
2. dringende Geschäfte, die eine Abwesenheit vom Wohnort zur Zeit der Zählung erfordern;
3. ein Alter über 60 Jahre;
4. die Berufstätigkeit als Arzt oder Apotheker;
5. bei Frauen die Erziehung von mehr als zwei Kindern oder die Führung eines größeren Haushaltes.

Die Entscheidung darüber, ob ein dringender Grund vorliegt, steht gemäß badiischer Verordnung den oberörtlichen Stellen dem Oberbürgermeister zu.

Vorher an einzelne Personen die Aufforderung zur Übernahme des Zähleramtes ergeht, richtet sich an alle erwachsenen Einwohner (also auch Frauen) die dringende Bitte, sich freiwillig als Zähler zu melden. Anmeldungen (schriftlich oder mündlich) wolle man sofort an das städt. Statistische Amt (Zähringerstraße 98, Telefon über „Rathaus“) richten. Anmeldebüsten liegen auch bei sämtlichen Postämtern auf. Bümisse auf Zuteilung eines bestimmten Zählbezirkes werden nach Möglichkeit berücksichtigt; jedoch soll aus naheliegenden Gründen keinem Zähler der Zählbezirk, in dem er wohnt, zugeteilt werden.

Die Behörden und sonstigen Arbeitgeber bitte ich, ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern, die zur Übernahme des Zähleramtes bereit sind, Dienstleistungszugleich, damit sie die Zählarbeit in der vorgeschriebenen Zeit erledigen können.

Karlsruhe, den 23. Mai 1925.
Der Oberbürgermeister.



Möbel
jeglicher Art liefern in hocheleganter, gediegener Ausführung sehr preiswert
Karl Thome & Co.
Möbelhaus Karlsruhe
Herrenstr. 23, gegenüber der Reichsbank
— Franko-Lieferung —



Herren- und Damenräder
nur gute Marken, mit Garantie, bereits bei
20 Mk. Anzahlung
prompt lieferbar. Verbände Sonderrabatt.
Vertreter: **M. Burkert**
Kein Laden. Waldstraße 8. Rein Baden.

Fels - Wilsener ist
hergestellt aus edelsten Rohstoffen

Architekt Josef Held, Karlsruhe
Telefon 560 **Baugeschäft** Südendstr. 24
Unternehmung für
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Zimmerarbeiten, Holzhandlung, Baumaterialien

Moderne Maß-Anzüge
liefert gegen Teilzahlung 3810
J. Hartmann, Schneidermeister
Waldstr. 73, Hth. 2

Für Herrn zum
1. Juni
möbl. Zimmer
gesucht, mögl. mit voller
Benutz. Angebote mit
Preisangabe unt. 4500
an die Geschäftsstelle.
Deutscher Hauschat
Sonntag ist's.
Familienzeitung mit Bildern.
Herausgeber Dr. H. Heilmann, München.
Monatlich 1 Heft à 55 Pfg., frei ins Haus.
General-Vertrieb f. Baden: **August Praes**,
Vertrieb f. Lit., Karlsruhe, Kaiserstr. 24.

„ASTORIA“
Adlerstrasse 9
Wein- und Speise-Restaurant
NEUERÖFFNET

Jette bringt ihren neuesten
Schatz
nach Hause -
Gasherde Kohlenherde
erstklassige
Fabrikate
Zahlungs-
erleichterung
A. Rosenberger
Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Ecke Schützen- und
Marienstrasse 32
— Seit 1882 —

Wanzen- u. Käfertod
totlicher wirkend, erhältlich
Fr. Höllstern
Herrenstr. 5 Zähringerstr. 70 Ruitstr. 10

Gartenschläuche sowie sämtliche Zubehörteile
in bewährten Qualitäten
liefern prompt und preiswert
Schöffler & Wörner
Karlsruhe
Telephon 6220 u. 6221 Amalienstr. 1

Un...
Stu...
Wir em...
Deut...
B...
Erster...
R...
Nachdem...
Jetzt Pa...
auch zur...
krän...
Haupt...
4522
Affien-G...
zur ord...
am Mitt...
rofen

Konzerthaus.

Mittwoch, den 27. Mai, abends 8 1/2 Uhr
Südtirol in Wort u. Bild.

Lichtbildervortrag
von Herrn Prof. Dr. Schwarzweber,
Freiburg.

Der Vortrag soll sich zu einer Rundgebung für das bedrohte Deutschum Südtirols gestalten. Zu diesem Zwecke haben sich außerdem in freundschaftlicher Weise zur Verfügung gestellt:

Frau Staatschauspielerin Ermarth,
Herr Opernänger Peters,

Das Sängerkvartett der „Turnfreunde“
unter Leitung von Herrn Körber.

Deutsch-Österreichischer Alpenverein
und Skilub Karlsruhe,

Geographische Gesellschaft,
Bad Schwarzwaldverein,

Verein für das Deutschum im Ausland.

Eintrittspreis für Mitglieder und Nichtmitglieder 50 Pfg.
Kartenvorverkauf: Herber'sche Buchhandlung, Herren-
straße, Dr. Lindner, Kaiserstraße-Marktplatz, Sport-
haus Müller, Walsstraße, Sporthaus Freundschaft,
Kaiserstraße, Photograph Hugel, Schäfersstraße
und an der Abendkasse. 4536

Unsere Spezialdirektion der Stuttgarter Vereins- Versicherungs-A.-G.

(Unfall-, Haftpflicht-, Feuer-, Autoversicherung usw.) und der
Stuttgarter-Lübeck Lebensvers. A.-G.

erstreckt sich nunmehr auf ganz Baden und Pfalz.
Die Geschäftsräume befinden sich
Kaiserstr. 156 / Telef. 4099

Wir empfehlen uns zum Abschluss von Versicherungen aller Art
Deutsche Asssekuranz A.-G. Nürnberg
Zweigniederlassung für Baden und Pfalz

Bauer & Cappenberg
Ersterer war bisher langj. Prokurist in Fa. H. v. Westhoven.
Mitarbeiter gesucht. 4458

Rothausbräu

vorm. „Deutscher Hof“
gegenüber der Hauptpost.

Nachdem die oberen Räume einer vollständigen Neuherichtung
(jetzt Parkett) unterzogen worden sind, empfehle ich dieselben
auch zur Abhaltung von Festessen, Familienfestlichkeiten, Tanz-
kränzchen etc. Besonderer Aufwand Erprinzenstrasse.

Anerkannt vorzügliche Küche.
Hauptausschank der Staatsbrauerei Rothaus A.-G.
Gute offene Weine.
A. Nissen.
4522

Badenia

Aktien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Einladung

zur ordentlichen Generalversammlung
am Mittwoch, den 17. Juni 1925, nachmittags 3 Uhr, im
roten Saale des Stadgarten-Restaurants in Karlsruhe
(links vom Stadgarten-Eingang).

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichtes für das Jahr 1924, der Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung.
2. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Erhöhung des Gesellschaftskapitals um bis zu 100 000 Mark auf bis zu 200 000 Reichsmark.
5. Änderung der §§ 4, 5 und 25 des Gesellschaftsvertrages entsprechend vorstehendem Beschluss.
6. Wahl zum Aufsichtsrat.
7. Wahl der Rechnungsrevisoren für das Jahr 1925.
8. Beratung etwaiger Anträge der Aktionäre, welche nach § 23 des Gesellschaftsvertrages mindestens 8 Tage vor der Generalversammlung beim Vorstehenden des Aufsichtsrates, Herrn Gustav Fischer, Fr. Fr. Geppert in Wühl (Baden), eingereicht sind.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind die Inhaber-
aktien spätestens 8 Tage vor der Generalversammlung auf dem
Büro der Gesellschaft oder bei den Banken: Voit & Somburger,
Darmstädter- und Nationalbank, Handels- u. Gewerbebank A. G.,
Vereinsbank, Badische Bauernbank, sämtlich in Karlsruhe,
S. A. Krebs in Freiburg oder bei einem deutschen Notar zu
hinterlegen. Die Hinterlegungsscheine sind bei der Generalver-
sammlung vorzulegen.

Karlsruhe, den 19. Mai 1925.

Der Aufsichtsrat:
Franz Friedrich Geppert.

Wingsmontag, 4 Uhr nachm.
(KZV-Platz, Endstation Linie 5)

I. F. C. Nürnberg

(komplett)

K. F. V.

Kartenvorverkauf zu ermäßigten Preisen:
und zwar: Schüler (nur bis 14 Jahr.) 50 Pfg.,
II. Platz 80 Pfg., I. Platz 1,50 Mk., Sitz-
platz 2,50 Mk., Tribüne 5,— Mk.

in Karlsruhe: Igarrenh. Schmidt & Schent, Kaiserstr. 93,
Igarrenh. Ludwig Weil, Kaiserstr. 242,
in Durlach: Sporthaus Gaemann, Hauptstraße 30,
in Baden-Baden: Ed. Amend, Herrenhof, Lanaestr. 8,
in Bruchsal: Igarrenlager Hoffmeister, Schloßstr. 2,
in Pforzheim: Igarrenhaus Walz, Schloßbergstr. 8,
in Rastatt: Schwab & Köhn, Papiergroßhandlung,
Kaiserstraße 2. 4540

Eintrittskarten für Mitglieder zur Hälfte
der Tagespreise (Tribüne ausgenommen) nur bei
Schmidt & Schent, Kaiserstraße 93.

Städtische Schauspiele Baden-Baden.

Richard

Tauber

Drei Gastspiele:

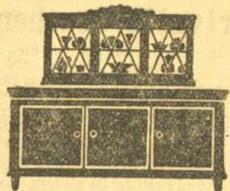
28. Mai: Tiefland

30. Mai: Bohème

2. Juni: Carmen

Erste Dirigenten

Hervorragende Gäste



BAUBUND-MÖBEL

HERVORRAGEND
IN FORM & GÜTE

kaufen Sie am besten beim
BAD. BAUBUND

G. M. B. H.
KARLSRUHE

Karl-Friedrich-Strasse 22
am Rondellplatz
TAGL. GEÖFFNET
VON 8 1/2-12 1/2 UND 2-6 1/2 UHR

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle
Installationsgeschäfte.

Illustrierter Katalog Ausgabe d 17
kostenlos. 179

Joh. Vaillant, Remscheid.



Wehre dich Mittelstand!

Gemeinnützige Krankenversicherung.

Niemand braucht der hohen Kosten
wegen Arzt u. Apotheke zu meiden

Mk. 2.50 Monatsbeitrag für die Person

für alle Kinder einer Familie zusammen Mk. 2.50

Aufnahme bis zum 60. Lebensjahre. — Freie Arztwahl (ohne
Krankenschein), Medikamente, Heilmittel, Krankenhausbehand-
lung, Wochenhilfe, Operationskosten, Zahnbehandlung, ; ;
Sterbegeld. 2004

Da alle Angehörigen des Mittelstandes, soweit sie nicht
versicherungspflichtig sind, eine Hilfe in Krankheitsfällen
dringend nötig haben, empfehlen wir, sich an nachstehende
Adresse mit einer unverbindlichen Anfrage zu wenden:

„Selbsthilfe“

Krankenversicherung für den Mittelstand auf Gegenseitigkeit

Bezirksdirektion Karlsruhe

Badischer Handelshof. Telefon 5910

Mitgliederzahl der Selbsthilfe-Krankenversicherungen rund
220000. — Im Jahre 1924 wurden mehr als 20000 Krank-
heitsfälle mit rund 600000 Mk. entschädigt.

Auf Wunsch unverbindl. Besuch durch unseren dortig. Vertreter.

Empfindliche Füße!

Wenn Sie die haben, oder wenn Sie die Schönheit auch Ihrer Füße
bewahren wollen, dann finden Sie eine gute Auswahl

Schuhe aller Art

in unübertrefflichen Paßformen und dabei reizenden Ausführungen

speziell für empfindliche Füße

im

Reformhaus Neubert

Amalienstraße 25 (Eingang Waldstraße).

Auto

Reparatur, fabrikm. Ueberholung,
Umbau, Modernisierung, schnell,
zuverlässig — fachmännisch — preiswert

Reparatur-Werkstatt

K. Leussler G. m. b. H.

Durlach i. B.

Hauptstrasse 75 — Telef. 189 u. 408

Reparaturwagen werden abgeholt bezw. abgeschleppt.

Lieferung von Personen-, Lieferungs- u. Lastwagen

— Kormick-Vertretungen. —

Karlsruher Eisenhaus

Ernst Wenz

Kaiserstraße 241 beim Kaiserdenkmal.
Offiziere 4496

la. weiße Kernseife 45 u. 23

„Sparkernseife 36 und 18

„Sammierseife 45

Seifenschwengel Pfund 50

Bürsten, Schrubber, sowie alle Putzartikel.

Haarspangen werden schnellstens repariert.

Photo's

für

Pässe, Fahrkarten

und Offerten

schnellstens 606

Rausch & Pester

Photogr. Atelier

Erbsprinzenstraße 3.



KATHREINERS MALZKAFFEE

an Stelle des teuren
Bohnenkaffees — und Sie
sparen und bleiben gesund dabei.

Der Gehalt macht's!

— 1 Pfund nur 50 Pfg. —

Nr. 10

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden meiner Lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter

Frau Pauline Eichelberger
geb. Braun

in so reichem Masse erwiesene Teilnahme sprechen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Valentin Eichelberger.

Karlsruhe-Beiertheim, den 23. Mai 1925.

Borgst Du, sorgst Du und kaufst teuer!

Herrenräder garant. 110.- an | Damenräder garant. 120.- an
gelöt.v. an | gelöt.v. an
mit Bereifung und Torpedonabe

Mäntel, Schläuche, Ketten, Pedale, Glocken, Griffe, Laternen und sämtliches Zubehör **billigst**

Nordische Stahlgesellschaft m. b. H.
Karlsruhe i. B. Kaiserstrasse 31 3932

G. HINKEL
Privat - Auto - Vermietung
Garage: Gottesauerstr. 6. — Tel. 2342

Empfehle mich mit zuverlässigen
Tourenwagen offen und geschlossen für Stadt-, Tages- u. Geschäftsfreis. b. billigst. Berechnung

Zum Fronleichnamfest!
Prozessionsfähnchen, Kopfkranzchen, Statuen, gerahmt. Bilder, Wachskerzen sowie sämtliche
Devotionalien
J. Dorer Nacht.
Religiöse Buch- und Kunsthandlung
Karlsruhe Erbprinzenstr. 19 Tel. 2848

Frühjahrsmesse 1925.
Die Plätze zur Aufstellung kleiner Verkaufstände werden am Freitag, den 29. Mai, vormittags 9 Uhr auf dem Messegelände öffentlich gegen Barzahlung versteigert. Zusammenkunft am Eingang der Messe beim Schlachthof. Karlsruhe, 22. 5. 1925.
Städt. Hochbauamt

Damen- und Herrenfahrrad
neu, kaufen Sie zu sehr günstigen Preisen bei Düringer, Kronenstr. 18
Gut erhalten

Gehrockanzug,
mittlere Figur, preiswert abzugeben. Angebote unter 3386 an die Geschäftsstelle.

Lebensmittel
kaufen Sie stets zu **Konkurrenz-Preisen** und nur erstklassigen Qualitäten bei den „Kola-Mitgliedern“ (erkenntlich durch Mitgliedschild).

Ziehung: 10. Juni 1925.
Frelburger Münster-Geld-Lotterie
Nur 60000 Lose, 2329 Goldgewinne Mark!

55000 Höchst- u. Hauptgewinn
30000
20000
10000

Lose zu M. 3.—
Liste u. Porto 30 Pf. empf. alle Verkaufsstellen sowie die Generalagentur **Eberhard Fetzer** Karlsruhe, Ostendstr. 6 Postcheckkonto 19876 Fernsprecher 4033

Hier bei: Karl Götz, Inh. E. Zwerg, Bankgeschäft; Karl Maier, Zigarrengesch.; Stephan Eckert, Briefmarkenb.; Inh. B. Strachwitz; A. Martin, Zigarrengesch.; Jof. Saller, Zigarrengesch.

Für Abonnenten-Werbung
Sucht kathol. Verlag allerorts redigandte, zuverlässige Vertreter. Hohe Provision. Angebote mit Angabe der Verhältnisse unter 3710 an die Geschäftsstelle

Matrissen Sonnenstores und Vorhänge
Liefer und fertigt an
Bürger Duji Nachf.
Karlsruhe Waldstr. 89, Tel. 2317

Wittl. Staatsbeamte, Witw., von angeneh. Ausz., m. schön. Stirn u. Barverm., wünscht braves kath. nettes häusl. Fräulein m. rein. Bergangenheit, bunten Augen, mittelgr., in d. 30er Jahr, kennen zu lernen zwecks
Heirat!
Bild und Angabe der Verhältnisse erwünscht. Verschwiegenheit zugeh. Angeb. unter 4488 an die Geschäftsstelle.

Automobil- und Motorrad-Rennen
Pfungstsonntag, 31. Mai 1925
OPELBAHN
bei Rüsselsheim am Main
Beginn 10 Uhr vormittags / Schluß 5 Uhr nachmittags

ZUGVERBINDUNGEN: 605

Hinfahrt: Darmst. ab 7⁴⁴ Naumb. an 7⁵⁵ Wiesbaden ab 7⁵⁵ Rüsselsheim an 7⁵⁵ Rüsselsheim an 8⁰⁰ Wiesbaden ab 8⁰⁰ Mainz ab 10⁰⁰ Rüsselsheim an 10⁰⁰

Rückfahrt: Naumb. ab 6⁰⁰ und 6⁴⁴ nach Darmstadt Rüsselsheim ab 6¹⁵ nach Mainz und Wiesbaden Rüsselsheim ab 6⁰⁰ n. Frankf.

Zwischen Station Rüsselsheim u. der Opelbahn besteht Omnibus-Verkehr.

Eichen, Buchen Tannen, Fichten, Kiefern
u. sonstige Laubhölzer in trockener Blochware
Bretter u. Dielen aller Art Hobelbretter Latten, Rahmen, Bauholz etc.
verkauft laufend zu den billigsten Tagespreisen 1540

Fritz Kraft G.m.b.H.
Holzgrosshandlung, Säge-, Hobel- u. Spaltwerk
Durlacher Allee 89, Telefon 4022/23.

STADTGARTEN
Montag, den 25. Mai, abends von 8-1/2 Uhr:
KONZERT
der Feuerwehrkapelle. 4524

Friedrichshof
Größtes, zentral gelegenes Garten-Etablissement.
Jeden Sonn- und Feiertag
Garten-Konzert
Eintritt frei!
(Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte in den Sälen statt.)
Bestbekanntes Speise-Restaurant
f. Biere und Weine.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **H. Stehlin.**

Badenia-Bücher
wertvolle Geschenke!

Hirtentrene. Neue Lebensbilder aus dem Klerus von Franz Dor. Brosch. Mk. 6.—, Gebd. Mk. 7.50.
Edle Frauen unserer Heimat. Von Franz Dor. Brosch. Mk. 1.50 Gebd. Mk. 2.20.
Edle Männer unserer Heimat. Von Franz Dor. Brosch. Mk. 2.25, Gebd. Mk. 4.—
Der Giessbach. Ein Roman von Clara Philipp. Der vorliegende Roman behandelt eines der aktuellsten Eheprobleme mit einer weiblichen Feinheit der seelischen Einfühlung und einer gleichwohl männlichen Kraft der Darstellung, dass das Werk als eine der besten dichterischen Lösungen bezeichnet werden darf. Brosch. Mk. 2.75, Gebd. Mk. 3.50.
Seppel. Von ... Bei Vater und Mutter / Mit Spezel und Spiel / Vom Kind zum Knaben bilden den Untertitel der Kindheitsgeschichte eines bedeutenden katholischen Parlamentarier. Ein prächtiges Geschenkbüchlein für unsere Jugend. Gebd. Mk. 2.75.
Der Lockenkasperle und andere Geschichten. Von Wilhelm Heinrich. Gemälvoll, kleine Volkszählungen, welche in jede Pfarr- und Volksbibliothek gehören. Brosch. Mk. 1.75, Gebd. Mk. 2.50.
Berglieder. Von Wilh. Steinkopf. Brosch. Mk. 1.40, Gebd. Mk. 2.— Für jeden Wanderer u. Bergsteiger ein willk. Geschenk
Im Hause des Glockengiessers. Von Elise Miller. Gebd. Mk. 2.20. Eine ergreifende Geschichte einer gemischten Ehe.
Die Mondscheingräfin. Von Hugo v. Scheiber. Gebd. Mk. 2.50 Ein Roman aus dem 16. Jahrhundert.
Die Bänerin auf der Vogelstein. Von Dr. Hans Schrott-Fischer. Gebd. Mk. 2.— Ein Tiroler Bauernroman. Viel Liebes und starkes ist darin, viel warmes drängendes Leben.
Der Letzte vom Lahneck. Von Paul Wüller. Gebd. Mk. 2.— Ein Roman aus Rheinlands bitterer Not zur Zeit des Schwedeneinfalls.

Badenia A.-G. für Verlag und Karlsruhe Druckerei

Umarbeiten von Betten u. Polstermöbel
beforgt rasch und billigst
Max Oswald, Sattlerei- und Tapeziergeschäft, Schützenstr. 42.

Pfingstangebote

Echte Rohseide natur und moderne Farben 6.75
Rohseide gestreift echt indanthrenfarbig 6.50
Ottomane Kunstseide, weiß und hellfarbig 4.50
Waschkreppon weiß u. hellfarbig 1.10
Waschseide, Waschsamt, Frotte, Fresko, Foulard, Mousseline, Schleierstoff, Marokain.
Mod. Strickwesten und Pullovers in neuen Farben.

Ein Restposten weisser Voileblusen darunter elegant. Stickereisachen 19.— 15.— 12.— 7.—

Mehle & Schlegel
Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b.

Staatslotterie
Die Auszahlung der Gewinne aus der 2. Klasse, sowie die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse der 25251. Preuss. Städt. Klassenlotterie findet ab
Montag, 25. Mai 1925
in meinen beiden Geschäften statt. Schluss d. Erneuerung: **2. Juni 1925**
Erfahrungsgemäss ist der Andrang Ende des Monats und in der Woche vor der Ziehung am stärksten; ich bitte daher im Interesse einer ruhigen Abwicklung des Erneuerungsgeschäftes alle, denen es möglich ist, baldigt ihre Lose zu erneuern.

Die Ziehung der 3. Klasse ist am **9. und 10. Juni 1925.**
Die Lose sind fast überall ausverkauft; ich habe nur noch wenige **Kauflose** abzugeben.

Lospreise für neu hinzutretende Spieler

1/8	1/4	1/2	1	1 Doppello
9.—	18.—	36.—	72.—	144.— E.-M.

Zwerg, vorm. Götz, Bad. Lotterie-Einnehmer
Karlsruhe
Hebelstr. 11 und Waldstr. 38
Telef. 4828 Postcheckkonto 17808.

Badisches Landestheater
Sonntag, 24. Mai 1925.
A 24
Madame Butterfly
Erstgäbe einer Japanerin in 3 Akten von L. Illica und G. Giacosa.
Deutsch v. H. Brüggemann
Musik von C. Puccini.
Musikal. Leitg. W. Schwappes
In Szene gef. v. H. Seuffert

Personen:
Cho-Cho-San Stedert
Suzuki Hoffmann-Brewer
Kato Sinkerio v. Falsch
F. S. Pinkerton Rantzig
Sharpless Heuser
Oro Nakabo Seuffert
Der Fürst Yamabiro
Größinger
Ollsch
Bakufu Allan
Der Katerl. Kommissär
Rainbach
Der Standsbeamte Arras
Die Mutter Cho-Cho-Sans
Allan
Bauer
Burg

Die Zante
Die Waise
Anfang 7 Uhr
Ende gegen 9 1/2 Uhr.
Sperre 1. Abf. 8 Uhr.

Konzertsaal.
Veranstaltung:
Amerikanische Frauen

Auffpiel in 3 Akten von Aver Hopwood.
In Szene gef. v. F. Seuffert.
Personen:
Orghama Frauenborfer
Tom Morgan Kiseow
Fifi, dessen Frau Berlow
Sobill Sutton Rasse
Billie Reynolds Groß
Anna Bergane Clement
Betty Lorimer Ränge
Artie Lorimer Kähler
Sam Bergane Kärner, et
Zimmermädchen Bauer
Doris von Ganten
Doris

Anfang 7 1/4 Uhr
Ende 9 1/4 Uhr.
Parkett 1. 3.80 Mk.

Sämtliche Farben, Lacke etc.
gebrauchsfertig 1704
für Anstriche aller Art
Farbenhaus Hansa
Waldstrasse 15 beim Colosseum

Karlsruher Rennverein.
Sonntag, 14. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr
auf den Wiesen bei Kl. Rüppurr
Rennen
mit öffentlichem Totalisator
Nennungsschluss am 1. Juni, abends 6 Uhr
Nähere Auskunft erteilt Sekretariat Karlsruhe, Stephanienstrasse — Telefon 5902

H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Eckhaus Hirschstrasse.

Immer brand Grude Herde und
Küppersbusch
Kohlenherde, Gasherde, Heizöfen
Fachgemäßes Aufstellen
Eigene Rep.-Werkstätte
Karl Fr. Alex. Müller
Gegr. 1890
Amalienstr. 7, Telefon 1284

Möbelhaus Maier Weinheimer
Karlsruhe n u r Kronenstrasse 32
Besichtigung gerne gestattet.
Auf Strasse und Hausnummer achten.